

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnement Preis: 1.00 Mark monatlich, 1.10 Mark vierteljährlich, 3.50 Mark halbjährlich, 7.00 Mark jährlich, wöchentlich 20 Pf. frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnent: 0.30 Mark pro Quartal.  
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1898 unter Nr. 7676.  
 Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.  
 Erscheint täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonne je Seite oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen, sowie Arbeitsmarkt 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.  
 Verantwortlicher: Amt 1, Nr. 1508.  
 Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Dienstag, den 19. Juli 1898.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

### Vom Idealreiche der Junker.

Den preussischen Junkern, den Aristokraten von oben, die lieber heute als morgen das allgemeine und direkte Wahlrecht nebst der ganzen Reichsverfassung umstürzen möchten, schwebt bekanntlich als politisches Ideal das Jarenreich vor. Sie erblicken in demselben ein Muster der Unbeweglichkeit, eine allen revolutionären Stürmen und allen Hungersnoth-Krisen trotzende Organisation zur Anechtung und Auspowierung der Volksmasse im Interesse eines privilegierten Häufleins.

Die von sozialdemokratischer Seite wiederholt nachgewiesenen Entwicklungsstadien, welche auf die Unterwühlung der Jarenherrlichkeit hinarbeiten, vermögen nicht den Jaren glauben an die alleinseligmachende Kraft des zarischen Absolutismus zu erschüttern. Es ist ja so bequem, den sozialdemokratischen Nachweis auf innerpolitische Parteirücksichten zurückzuführen.

Da ist es von hohem Interesse, das Urtheil Leroy-Beaulieu's über die neueste Entwicklung Russlands kennen zu lernen. Der Verfasser des bekannten gründlichen Werkes „L'Empire des tsars et les Russes“ ist gewiss weder des Revolutionarismus noch der Russenfeindschaft verdächtig. Politisch und sozial durch und durch konservativ, hat der französische Bourgeois gelehrte, angelehnt der russischen Allianz, eher allen Anlaß, Schönfärberei zu gunsten des Jarenreiches zu treiben. Wenn nun Leroy-Beaulieu trotzdem zu einem negativen Urtheil über die Unerkennlichkeit des russischen Absolutismus gelangt, so muß ja wohl die sozialdemokratische Auffassung von den russischen Verhältnissen durchaus zutreffend sein.

Man höre, was Leroy-Beaulieu im Nachwort zur demnächst erscheinenden dritten Ausgabe seines genannten Werkes schreibt. Dies Nachwort ist im „Journal des Debats“ vorweg erschienen, dem konservativen Bourgeoisorgan Frankreichs, zu dessen Mitarbeitern Leroy-Beaulieu zählt.

Leroy-Beaulieu beginnt mit einer Kritik des reaktionären Regiments Alexanders III., dessen „kurze Regierungszeit den entschiedensten Verächtern politischer Freiheiten eine hochbedeutende Lehre erteilt hat.“ Die Lehre besteht darin, daß alle politischen Freiheiten miteinander eng verknüpft seien, daß man an keine einzelne derselben rühren könne, ohne sie sämtlich in Frage zu stellen. Daher komme es, daß Rußland unter Alexander III. nur um den Preis der Rückkehr zu den Zeiten Nikolai's I. auf der von Alexander II. eröffneten Bahn habe stehen bleiben können.

Der gegenwärtige Zar, Nikolai II., der gleich in den Fütterwochen seiner Regierung alle Verfassungsgelüste für „Wahnsinn“ erklärt hat, fege die Politik seines Vaters fort. Zugleich sei die verfassungsfremde Stimmung „bei den Russen“ — es sollte genauer heißen: innerhalb der besitzenden Klassen, der liberalen „Gesellschaft“ — schwächer geworden, und zwar, wie Leroy-Beaulieu meint, infolge der Diskreditirung der politischen Freiheiten im Westen.

Letzteres ist eine falsch ausgebrütete Wahrheit, die, richtig ausgedrückt, so viel besagt, daß die herrschenden Klassen Westeuropas immer stärkere Abneigung gegen ein politisches Regime empfinden, das sich für den Befreiungskampf des Proletariats so förderlich erwiesen hat. Doch darauf kommt es hier nicht weiter an. Es soll nur beiläufig betont werden, daß Leroy-Beaulieu auch als Kritiker des russischen Absolutismus den westeuropäischen konservativen Bourgeois nicht abzustreifen vermag.

Die Aufmerksamkeit „der Russen“, schreibt weiter der Autor, habe sich von den Verfassungsfragen ab- und den wirtschaftlichen und nationalen Fragen zugewendet, nämlich der Eröffnung und der Eroberung neuer Absatzmärkte, der Kolonisierung und der Eroberung neuer Gebiete, der Ausdehnung des russischen Reiches in Asien auf Kosten der Türkei, China's u. s. w. Was bedeuten gegenüber diesen Ausflüchten die vagen liberalen Bestrebungen einer winzigen Elite und die unsicheren Verfassungsgelüste der Nachahmer des Westens? Die politischen Freiheiten mögen warten, bis das fortwährend wachsende Gebäude der russischen Macht, von den Meeresengen des Mittelmeeres bis zu den Gewässern China's, endlich vollendet worden ist.

Darauf antwortet nun Leroy-Beaulieu: „Selbst das alles zu gegeben, giebt es ein Ding, das die Russen Unrecht hätten zu übersehen: Die Fortschritte selbst des ungeheuren Reiches, das Aufkommen einer Großindustrie und eines Großhandels, die wirtschaftliche Evolution des alten Rußlands werden, indem sie aus dem Schooße der Nation neue Gesellschaftsklassen erschaffen lassen, früher oder später politische Umänderungen hervorrufen. Beiläufig, welche streng regelrechte geschichtsmaterialistische Auffassung und Ausdrucksweise bei dem Bourgeois gelehrten da, wo er der Sozialismus nicht zu vernichten braucht! Die heute verdrängten Probleme, so fährt derselbe fort, werden sich dem Lande von neuem dringender und drohender ausdrängen. So groß es an territorialen Umfang oder an materieller Macht je sein mag, das autoritäre Rußland wird nicht dem Dilemma entrinnen: Evolution oder Revolution.“

Gegen die Mitte der Regierungszeit Alexander II. konnten sich die Russen noch schmeicheln mit der Hoffnung, den furchterlichen Uebergang vom Absolutismus zu einer freien Regierung ohne gewaltthätige Erschütterungen zu bewerkstelligen. Eine solche Hoffnung ist jetzt nicht mehr angebracht; vielleicht war sie übrigens stets nur ein Traum.

Wie in dem alten Regime Frankreichs, so im zarischen Rußland „besteht das sicherste Mittel, die Revolution zu verhindern, darin, ihr vorzuzukommen auf dem Wege der Initiative seitens der Regierung selber: Reformen von oben oder Revolutionen von unten, sagte Alexander II. im Beginn seiner Regierung. Bei alledem aber giebt es so tiefgreifende Veränderungen, bei denen man sich mit Angst fragt, ob sie friedlich, ohne Unruhen und Revolutionen durchgeführt werden können.“

Man sieht, Leroy-Beaulieu läßt deutlich erkennen, auf welche Seite des Dilemmas: „Evolution oder Revolution“ Rußland gedrängt wird.

Die reaktionären Mächte Westeuropas haben an ihrem Theil dazu beigetragen, den Jarenismus zu kräftigen, indem sie dessen diplomatische und militärische Machtposition außerordentlich gestärkt haben. Andererseits haben sie die reaktionäre Halsstarrigkeit des Jarenismus auch in direkter Weise gesteigert durch ihre fortwährende Wahlarbeit gegen die politischen Freiheiten. Aber nach dem Zeugnis

Leroy-Beaulieu's, eines sachkundigen Konservativen, hat der Jarenismus dadurch nur eine Salzenfrist gewonnen, die dessen schließlichen Zusammenbruch zum Nachtheil der westeuropäischen Reaktion desto gründlicher gestalten muß.

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 18. Juli.

**Herrn Dr. Barth ins Stammbuch.** Der Führer der freisinnigen Vereinigung sagte neulich in der „Nation“ dasselbe, was die reaktionärsten Reaktionäre sagen, nämlich daß die Wahlstimmen der Sozialdemokraten nicht gleichwertig und nicht gleichwichtig seien den Stimmen der anderen Parteien. Den Redakteur der „Nation“ wollen wir nur bitten, einen ganz vortrefflichen Artikel zu lesen, den ein anderes freisinniges Blatt, die „Vossische Zeitung“, in seiner Sonntags-Nummer unter dem Titel „Masurische Skizzen“ veröffentlicht. Der Verfasser, Dr. Fritz Stowronnek, den die diesjährige Reichstags-Wahlbewegung nach Masuren geführt hat, schildert seine Eindrücke dort. Im zweiten Absatz des Artikels schreibt er:

„Es wäre ein werthvoller Beitrag zur Psychologie der Massen, wenn man alle die Momente zusammenfassen könnte, die bei mehr als drei Millionen Wählern die Scheu vor dem amtlichen und kirchlichen Einfluß, und die Furcht vor wirtschaftlicher Schädigung soweit überwunden haben, daß sie wagten, einen freisinnigen oder gar sozialdemokratischen Stimmzettel abzugeben. In den Großstädten gehört dazu kein besonders großer Muth, wohl aber auf dem Lande, wo die Arbeiter unter den Augen ihrer Brotherren Zettel abgegeben haben, die an ihrer Farbe und Form dem geübten Blick leicht zu erkennen waren.“

Deutlicher als es durch diese Worte geschieht, kann nicht zum Ausdruck gebracht werden, daß eine sozialdemokratische Stimme, weit entfernt weniger zu wiegen als eine ordnungsparteiliche Stimme, weil schwerer wiegt, weil sie in den meisten Fällen mehr ist als eine Gesinnungsausprägung oder Willensmeinung — eine Mannesthat.

**Wahlstatistisches.** Es wird für unsere Leser von Interesse sein, zu sehen, in welcher Weise unsere Partei sich an ihren Hauptorten entwickelt hat. Wir geben deshalb nachstehend eine Zusammenstellung der Wahlkreise, in denen wir bei der letzten Wahl die absolute Majorität errungen haben und wo demnach unsere Kandidaten im ersten Wahlgang gewählt worden sind, und fügen die Verhältniszahlen unserer Stimmen bei früheren Wahlen hinzu: Unter 100 abgegebenen Stimmen waren sozialdemokratische

	im Wahlkreis:	bei der Wahl im Jahre:			
		1896	1893	1890	1878
1	Berlin IV	73,00	71,36	72,48	56,95
2	Hamburg II	72,33	66,37	66,98	62,25
3	Altona	70,50	63,80	62,09	53,44
4	Berlin VI	67,54	63,50	62,19	51,55
5	Leipzig-Land	64,58	63,72	61,38	49,05
6	Hamburg I	63,95	57,93	58,75	52,50
7	Gemmitz	62,48	60,81	62,48	45,70
8	Rürnberg	61,91	57,16	56,41	51,91
9	Glauchau	60,66	65,01	60,20	42,00
10	Zwickau	60,47	58,55	57,00	46,95
11	Stollberg	59,93	61,06	57,90	33,05
12	Milchau i. E.	58,11	58,09	63,44	2,55
13	Neuh. J. L.	58,10	57,15	50,39	34,68
14	Hamburg III	57,78	56,01	53,19	45,26
15	Lübeck	55,84	48,45	45,41	33,41
16	Hann. a. L.	55,12	56,55	51,37	41,08
17	Hannau	55,06	42,08	38,68	24,54
18	Offenbach	54,97	46,27	44,89	34,77
19	Dresden-Land	54,78	48,89	46,08	34,09
20	Riebeckarnim	54,36	48,94	45,27	22,43
21	Kuerbach	53,15	53,81	48,53	32,19
22	Breslau II	53,14	51,81	46,52	36,18
23	Pinneberg	52,73	49,63	48,06	28,38
24	Hannover	52,22	45,98	44,44	36,75
25	Königsberg i. Pr.	52,15	45,25	49,31	36,80
26	Elberfeld	52,05	46,57	51,46	46,47
27	Gotha	51,70	53,18	46,07	35,52
28	München II	51,60	56,58	52,31	36,50
29	Magdeburg	51,28	46,42	50,22	40,09
30	Sonneberg	51,12	55,27	41,04	28,41
31	Stuttgart	51,06	42,30	37,21	16,15
32	Frankfurt a. M.	50,82	43,68	42,29	34,08

Dazu käme dann noch als Nr. 33 Solingen, wo Scheidemann 27,42 und Schumacher 23,37 pCt., zusammen also 50,79 pCt. erhalten haben, das aber durch die bekannten Umstände zum ersten Mal seit zwei Jahrzehnten in der Stichwahl verloren gegangen ist.

Von den 1893 im ersten Wahlgang gewonnenen Kreisen haben wir Braunschw. und Breslau I diesmal erst in der Stichwahl behauptet, Wittweba und Aiel aber verloren. Die Liste zeigt vielfach erfreuliche Fortschritte. Die ökonomische Entwicklung und die Aufklärung der Geister werden bewirken, daß dieselbe sich von Wahl zu Wahl verlängert.

Die Jeremiaden der Wahlrechtsfeinde dauern fort. Statt darüber nachzusinnen, warum die Zahl ihrer Wähler zusammenschmilzt und warum die Opposition wächst, wünschen sie das Mittel, durch das die Unzufriedenheit des Volkes sich Ausdruck verschafft, zu zerbrechen. Es lohnt sich nicht, die tagtäglich in idem Einerlei wiederkehrenden Klagen und

Schimpfereien gegen das bestehende Reichs-Wahlrecht zu vergleichen, so charakteristisch dieselben auch für die Absicht der Reaktion sind. Nur wenn diese Wahlrechts-Befehdung einmal wenigstens den Schein eines neuen Argumentes aufweist, mag man sie beachten. So ist zwar auch nicht neu, aber immerhin nicht uninteressant, was die „Berl. N. Nachr.“ über diese Frage sagen:

Wir halten derzeit, wie die Dinge liegen, eine Aenderung des Reichstags-Wahlrechts nicht für angebracht und nicht für möglich; deshalb glauben wir auch, daß dahin gehende Anregungen vorerst mehr schaden als nützen. Angesichts des Wahlergebnisses im Königreich Sachsen möchten wir aber das Centrum und den gemäßigten Freisinn, welche in der Wahlkampagne sich in so moralisch gewaltiger Pose als grundsätzliche Hüter des geltenden, angeblich gefährdeten Wahlrechts aufspielten, Hand aufs Herz fragen: Wenn einmal wie in Sachsen im ganzen Reich die Hälfte aller Wähler — es ist bereits über ein Viertel — sozialdemokratisch stimmen, wenn die Sozialdemokratie, wie im Sachsen, im ganzen Reich fast die Hälfte aller Reichstagsmandate inne haben wird: wird und muß dann nicht, ehe eine sozialdemokratische Reichstagsmehrheit das unterste zu oberst lehrt, unbedingt auch Centrum und Freisinn eine solche Aenderung des Reichstags-Wahlrechts billigen und verlangen, welche derartige schwere Wirren verhängt?! Und ist dem so, dann sollte man in diesen Kreisen doch jetzt nicht so fittlich entsetzt thun, wenn überhaupt die Aenderungsbefähigung diskutiert und im sehr erklärlichen Eifer hier und da in diesen Erörterungen und Forderungen weiter gegangen wird, als derzeit möglich und praktisch ist.

Das freikonservative Organ hielt es „derzeit“ für unklug, gegen das Wahlrecht zu wählen. Aber im Prinzip ist es völlig einig mit den „Hamb. Nachr.“, der „Post“, der „Leipz. Ztg.“, der „Kreuz-Ztg.“ u. s. w. Die „Berl. Neueste Nachr.“ halten es für klüger, wenn man von diesen Dingen nicht so viel spricht, sondern etwa, wie es in Sachsen geschah, bei günstiger Gelegenheit, das Wahlrecht erdroffelt.

Wenn eine sozialdemokratische Mehrheit im Reichstage — das erscheint den Herren Junkern und Lurarakapitalisten als das Ende der Welt. Ja, es mag das Ende der kapitalistischen Ausplünderung bedeuten. Aber dieser Wirtschaft ein Ende zu machen, bedeutet so ungefähr das Gegenteil von dem, was das Nordost-Blatt als Schreckgespenst heraufführt, da ist nicht die Rede von einem „das unterst zu oberst lehren“, sondern im Gegentheil: da soll alles schön auf den rechten Platz gestellt werden.

Das aber ist die gewaltthätige Sinnesart unserer Herrschenden: So lange sie selbst die Mehrheit für sich haben, ist der Mehrheitsgrundsatz löblich und maßgebend für Gesetzgebung und Staatsleitung; die Minorität muß sich fügen. Aber verwandelt sich einmal ihre Mehrheit in eine Minderheit, so soll nicht mehr dasselbe Prinzip bestehen, sondern die Minderheit soll der Diktatur der Mehrheit unterworfen werden.

Ein wenig neugierig sind wir auf die Beantwortung der von den „B. N.“ an das Centrum und den „gemäßigten Freisinn“ gestellten Frage. Ob diese Parteien wohl auch glauben, daß sie durch Wahlrechts-Verfälschungen den unaufhaltbaren Gang der Geschichte zu hemmen vermöchten?! —

### Ein Interview mit Costa.

Aus Rom wird uns vom 16. Juli geschrieben: In der letzten Kammer Sitzung sah ich den sozialistischen Deputirten Costa, der durch das seine Verfolgung ablehnende Kammervotum aus dem Zellengefängniß von Mailand befreit wurde.

Andrea Costa ist ein Veteran der revolutionär-sozialistischen Bewegung Italiens. Mit Carlo Cafiero und Enrico Malatesta, dem bekannten Anarchisten, trat er zuerst auf die politische Bühne. Er war im Jahre 1872 auf dem internationalen Kongreß in Rimini und war der erste Sozialist, der als Sozialist in die italienische Kammer gewählt wurde. Ich werde hier durch die Porträtstizze, welche Frau Severine vor einigen Tagen im Pariser „Eclair“ von ihm entworfen hat, an die stolze und mannhafte Bertheidigungsrede Costa's vor dem Gerichtshof von Paris erinnern, wo er damals, jung und arm, unter der Anklage des Internationalismus stand. Wie begeistert sprach er für die Verbrüderung der Menschheit!

Seitdem hat er sich ans Gefängniß gewöhnt, so daß man ihn den Blanqui Italiens nennen konnte. Aber obgleich er einen großen Theil seines Lebens im Gefängniß verbracht hat, sagte er mir doch, daß er an die Vorgänge in Mailand während der drei letzten Aufstandstage mit Grausen denke. Die Brutalität der Polizei war unbeschreiblich. Das Lösungswort der Polizisten und Soldaten war: „Schlagt sie tod!“ Und man tödtete um ein Nichts, um eine lebhaftere Antwort. Und nachher die Greuel der Gefängnisse, die Angst, der Wahnsinn vieler Gefangenen, die kühle Grausamkeit der militärischen Anläger — es war in der That entsetzlich.

Mit seinen zwei Monaten Gefängniß war Costa beinahe zufrieden, denn sie geben ihm Gelegenheit, den Klassenkampf in seiner brutalsten Form, und das Treiben der Polizei und der Militärbehörden aus nächster Nähe zu studiren. Trotzdem er das volle Bewußtsein seiner Unschuld hatte — und dies allein war es, was ihn aufregte und empörte — hatte er sich doch schon in sein Schicksal ergeben und seine Verurtheilung als sicher erwartet.

Als er in die Freiheit zurückkehrte, traf ihn ein neuer



Schmerz; er mußte seine Kollegen Turati und Morgari zurücklassen, die zweifelsohne von den Militärgerichten werden vernichtet werden.

Aber es ist wohl möglich, daß sie nicht all zu lange im Gefängnis verbleiben werden, denn die herrschenden Klassen haben alle Ursache, die aufgeregten Gemüther, die verketete öffentliche Meinung in etwas zu beruhigen, und so dürfte die Amnestie wohl nicht zu lange auf sich warten lassen. Die militärischen Provokationen lassen so schon die Mailänder Bevölkerung nicht zur Ruhe kommen und es geht im stillen weiter. Wer kann wissen, ob die unterdrückte Volkswuth nicht von neuem zum Ausbruch kommt? Wer kann es verhindern? —

### Deutsches Reich.

Die Internationalität des Kapitalismus behndet sich am schlagendsten und würdigsten durch die Internationalität seiner Lügen und Verleumdungen. Die „Villa Bebel“ prangt in den französischen, belgischen, italienischen Zeitungen und wird sicherlich auch die amerikanischen schmücken. Obgleich sie fest steht am Züricher See, macht sie doch, gleich der Tricolore, die Kunde durch die Welt; aber in Begleitung. Genosse Jaurès, der von Haus aus wohlhabend ist, hat sich ein Schloß gekauft, und dieses Schloß wird nun — zunächst in der französischen Presse, auf die es aber nicht lange beschränkt sein wird — zusammen mit der „Villa Bebel“ von den biederen frommen, die Augen verdrehenden Bourgeois den von ihnen ausgebeuteten Arbeitern gezeigt: seht, so leben eure Führer! Von euren Schwelgern müßten sie sich! Von euren sauer verdienten Geoschen bauen sie sich Willen und Schloß!

Woh, wenn die Komödie nicht gar zu beschäfft und niedertüchtig wäre, man müßte über die Dummheit lachen, welche so unsinnig und riesengroß die Dummheit sich einbildet, auf welche sie spekulirt. Sollten die Herren Bourgeois denn die Arbeiter für Idioten? Glauben sie, daß die Arbeiter nicht wissen, von wem sie ausgebeutet und unterdrückt werden? Glauben sie, daß die Arbeiter ihre Feinde und Fremde nicht kennen?

Glauben sie, daß die französischen Arbeiter, die seit Jahren sehen, wie Jaurès, weil er die Rechte der Arbeiter vertritt, auf schmählichste verlästert und verfolgt wird, — ihm den Rücken kehren, weil er, der dem Proletariat sein Leben gewidmet hat, nicht als Proletarier geboren ist? Glauben sie, daß die deutschen Arbeiter, an deren Spitze, in deren Mitte, Bebel seit länger als dreißig Jahren kämpft, ihren Vorkämpfer, der seinen Opfermuth und seine Selbstlosigkeit durch sein ganzes Leben so glänzend bewiesen, und manches Jahr seines Lebens für die Sache der Arbeiter im Gefängnis hat zubringen müssen — glauben sie, daß die deutschen Arbeiter es glauben, Bebel sei ein Ausbeuter und Bourgeois geworden? Glauben sie, es gebe auch nur einen deutschen Arbeiter, der, wenn ihm erzählt wird, Bebel bereichere sich auf Kosten der Arbeiter, nicht entrüstet ansieht: Das ist gelogen!, und der sich nicht aufrichtig freute, daß Bebel zwar nicht reich, aber doch wirtschaftlich unabhängig ist?

In diesem Appell an die niedersten Triebe und Leidenschaften des Menschen — und andere kennt diese Eildürst des Kapitalismus ja nicht, die alles nach sich selber beurtheilt — kommt auch die krasse Unwissenheit der Spitze zum Ausdruck, die von dem Wesen des Sozialismus keine Ahnung hat. Die Herren sind offenbar der Ansicht, die Sozialisten wollten die Gleichheit der Menschen im Elend, und sie verlangten, daß jeder, dem es heute noch verhältnismäßig gut geht, sich freiwillig zum Proletarier mache. Als ob dadurch das Elend der anderen irgend gemildert werden könnte! Wir Sozialisten wollen Gerechtigkeit, aber wir sind keine Reichthümer; Reich und Wohlthun sind Eigenschaften der kapitalistischen Welt.

Wir wünschen, daß es jedem wohl ergehe, und je mehr Menschen es heute schon wohl ergeht, desto lieber ist es uns. Und ist ein Genosse von Haus aus wohlhabend oder ist es ihm durch seine Thätigkeit und seine Arbeit gelungen, zu Wohlstand zu gelangen, so freuen wir uns und bedauern nur, daß solcher Genossen nicht mehr sind. Wir hassen den Ausbeuter; und wenn die Soldatendeckel der Ausbeuterklasse den Arbeitern weismachen wollen, die Genossen Bebel und Jaurès seien auch Ausbeuter, so haben die Arbeiter für solch' albernem Schwindel nur das Lächeln der Verachtung.

Wem wir aber der Sache überhaupt erwähnt haben, so geschah es nicht, um einen Bebel und Jaurès zu vertheidigen oder zu entschuldigen, sondern um die Dummheit und Niedertüchtigkeit der Urheber dieser Lügenkampagne vor dem Forum des öffentlichen Anstandes und vor der sammelten Arbeiterwelt zu brandmarken.

Russische Repressivmaßnahmen. Die „Nord. Wg. Ztg.“ theilt mit, es sei „zum mindesten verrißt“, wenn gemeldet werde, der russische Finanzminister habe bereits gewisse Grenzmaßnahmen gegen Deutschland zur Anwendung gelangen lassen. Es bestätigt sich aber, daß man sich in Rußland über die von den preussischen Behörden erlassenen Verfügungen bezüglich der Art und Weise des Gänseverkehrs beschwert fühlt und gewisse Repressivmaßnahmen in Aussicht genommen hat. In dessen schweben aber diese Angelegenheiten noch Verhandlungen, und es sei nicht ausgeschlossen, daß diese ein beiderseitig befriedigendes Ergebnis haben werden. —

Ueber die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus führt der Berliner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ aus, daß die Wahlbewegung vermuthlich ziemlich flau bleiben werde, da die Regierung keine besondere Wahlparole habe und ein Haus von ähnlich glänzender Zusammensetzung erwartet dürfte wie das vorige gewesen. Mit recht weist der Korrespondent darauf hin, wie gefährlich es sein würde, wenn die Bevölkerung sich dieser Wahl gegenüber unthätig und gleichgültig zeigen wollte!

Es wird notwendig sein, die Wähler daran zu erinnern, daß innerhalb der nächsten 6 Jahre Personalveränderungen und auch Kreisvertheilung innerhalb der Regierung nicht nur möglich, sondern sehr wahrscheinlich sind, und daß nicht so sanft (?) fortgewirbelt wird, wie bisher. Es kann ein Kultusminister kommen, der den Ehrgeiz hat, ein Schulgesetz durchzubringen, und es kann ein Ministerpräsident und ein Minister des Innern kommen, die geschickter und mit mehr Energie auf dem Wege eines Vereinigtes mit Benutzung freikonservativer Amendements die Handhabung zur sog. Umkehrkampfung in Preußen zu erlangen suchen, die der Reichstag verliert. Diese Gefahr liegt so gar sehr nahe, auch wenn kein Personalwechsel erfolgt. Es ist doch im höchsten Grade wahrscheinlich, daß die Verleumdung der Sozialdemokratie, die neuerdings auf dem Verwaltungswege versucht wird, in Preußen auch zu einem gesetzgeberischen Versuche führen wird, und dann wieder zu einem, der nicht die Sozialdemokratie allein, sondern die politische Freiheit im allgemeinen bedroht. Es wäre geradezu auffällig, wenn bei der jetzt herrschenden Stimmung in den maßgebenden Kreisen dieser Versuch nicht gemacht würde. —

Die Handelsverträge, namentlich der deutsch-russische, sind den Konservativen sehr verhaßt. Stets heißt es in der agrarischen Presse, diese Verträge haben der Industrie nichts genützt, und mit dieser selben Behauptung suchte man im verflochtenen Wahlkampf zu leben. Jetzt schreibt aber die „Kreuzzeitung“ in einer Betrachtung über die Entwicklung des deutschen und englischen Handels also:

„Am erfolgreichsten entwickelte sich unser Handel mit Rußland. Während England noch im Jahre 1863 dorthin an Eisen und Maschinen 181 413 Tonne geliefert hatte, sank sein Absatz schon im folgenden Jahre auf 138 518, während der wirrige zu derselben Zeit in denselben Artikeln von 50 588 auf 156 800 Tonne stieg. Unsere Gesamtexporte nach Rußland erreichte im Jahre 1896

überhaupt einen Werth von über 364 Millionen Mark, während sie zur Zeit des Polkrieges (1863) auf 185 Millionen Mark (um 25 pCt. weniger als im Jahre vorher) gesunken war!“

Damit haben sich die Herren des Agrarierthums selbst widerlegt. —

General Spitz und die Polen. Aus Oberschlesien wird und geschrieben: Des General Spitz unvorsichtige chauvinistische Rede an die Kriegervereine hat schon jetzt in Oberschlesien viel böses Blut gemacht, und die polnische Presse wird dafür sorgen, daß diese Rede das Gegentheil von dem bewirkt, was sie bewirken sollte. Die Kriegervereine sind in Oberschlesien eine der wichtigsten Germanisirungsmittel. Besonders in dem jetzt vorgangenen Jahre sind riesige Anstrengungen gemacht worden, um die polnischen Arbeiter für die Kriegervereine einzufangen und sie da nach und nach „zu Deutschen zu machen“. Die Mitgliederzahlen dieser Kriegervereine sind auch wirklich sehr groß; wer aber weiß, welcher Druck auf die Arbeiter ausgeübt wird, damit sie betreten, und wie widerwillig ein Theil der Mitglieder da mitmacht, wird in betreff der Germanisirung der Bevölkerung durch diese Vereine keine Illusionen hegen. Die Organisation der Kriegervereine hat übrigens sehr viel Geld gekostet und kostet noch jetzt sehr viel; darüber, wer es bezahlt, erörtern die verschiedensten Versionen; aus Oberschlesien allein stammt es sicher nicht.

Die höheren Beamten, aber auch die sonstigen Reserveoffiziere, Richter, Staatsanwälte u. dgl. strapazieren sich für die Kriegervereine in einer Weise, die große Zwecke deutlich erkennen läßt. Da vergeht kaum ein Sonntag, ohne daß irgendwo eine Fahnenschau, Stiftung, Sommerfest u. dgl. mit großem Aufwand und Geräusch gefeiert wird. Nach dem anderen Augenschein zu urtheilen, ist der preussisch-deutsche Hurrapatriotismus nirgends stärker als in Oberschlesien.

Nicht unrichtig bemerkt u. a. der „Diemitt Glasik“, das täglich erscheinende Organ der ober-schlesischen Polen, zu dieser Angelegenheit: „Nicht genug, daß die Herren über den Arbeiter in der Arbeit kommandiren, sie bemühen sich, ihn auch nach der Arbeit unter ihrer Aufsicht zu haben. Je mehr sie sich darum bemühen, desto weniger Gelegenheit haben die Arbeiter zur Erwerbung ihrer Lage, zur Verbindung mit ihren Kameraden, um bessere Arbeitsverhältnisse, bessere Verdienste, bessere Invalidenversorgung und dergleichen herbeizuführen. Es handelt sich bei den Unternehmern darum, die Arbeiter einzuschließen, so daß sie nicht zum Bewußtsein ihrer Lage kommen. Deshalb behaupten wir: Weil sich gewisse Leute in den Kriegervereinen bemühen, volksfeindlich gegen die polnische Bevölkerung gerichtete Politik hineinzutragen, deshalb irete jeder aus ihnen aus, soweit er das ihm kann, ohne sich großen Schaden zuzuziehen. Jeder möge seiner Kameradenorganisation beitreten.“

Wir zweifeln nicht, daß die einflussreiche polnische Presse mit dieser Erklärung große Wirkungen erzeugen wird. Schon jetzt bebauern einige der Macher in den Kriegervereinen, daß General Spitz ihnen durch seine Unklugheit ihre patriotische Arbeit gewaltig erschwert hat. —

Preussische Bahnzustände. Aus großer Lebensgefahr sind, wie erst jetzt bekannt wird, am vorigen Montag die Passagiere des um 8 Uhr 12 Min. morgens von Cranz abgehenden Personenzuges durch die Westesgegenwart des Lokomotivführers gerettet worden. Als der Zug nach Station Mollscheln kam, lag die Weiche falsch. Dieselbe war statt nach dem Durchfahrtsgeleise nach dem Ladegelände gestellt, auf welchem sich eine größere Anzahl Güterwagen befand. Im letzten Augenblick erwiderte der Lokomotivführer die falsche Weichenstellung und es glückte ihm, den Zug noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Wäre der in voller Fahrt befindliche Zug auf das Ladegelände gekommen und auf die Güterwagen ausgefahren, so wäre das Unglück bei dem stark besetzten Zuge ein unbeschreibliches gewesen.

Zur fraglichen Zeit auf der Station Mollscheln war als „diensthabender Stationsbeamter“ die Ehefrau des Haltestellenwärters anwesend. Ihr Ehemann hatte auf einer anderen Station Dienst. Die Station Mollscheln wurde früher von einem Vorsteher und einem Assistenten verwaltet. Heute hat Mollscheln einen viel stärkeren Verkehr und doch hat man diese Station zu einer Haltestelle mit nur einem Haltestellenwärter gemacht, der noch ab und zu auf einer anderen Stelle thun muß. Während seiner Abwesenheit liegt seine Vertretung in den Händen seiner Ehefrau, die aber zugleich noch die Postagentur zu verwalten, mehrere kleine Kinder zu beaufsichtigen und dazu das Essen für die Familie zu besorgen hat.

Wenn unter solchen Umständen ein Unglück passiert, braucht man sich wirklich nicht zu wundern. Wie lange soll es noch dauern, daß die sparsame Eisenbahnverwaltung auch nur derartige allerschwerste Mißstände aus der Welt schafft!

Wohnungsnoth in Ostelbien. Nicht ein sozialdemokratisches „Hegeblatt“, sondern ein gut staatsrechtliches Organ, die „Deutsche Verkehrs-Zeitung“, entwirft folgende Schilderung von den Wohnungsverhältnissen in den junkerlichen Gehöften:

„Die angestellten Erhebungen über den Umfang der unter den Unterbeamten des platten Landes herrschenden Wohnungsnoth zeigten nur zu deutlich, daß Abhilfe dringend notwendig war. In den kleinen Landorten des Ostens ist der Mangel nicht nur an ausreichenden, sondern überhaupt an vermietbaren Wohnungen vielfach so groß, daß die im Landbestellungsbesitz befindlichen Unterbeamten in vielen Fällen am Amtsorte kein Unterkommen finden, vielmehr in Entfernungen von 8, 4 und 5, ja in einzelnen Fällen von 8 Kilometern Wohnung nehmen müssen. Die gleiche Wohnungsnoth liegt häufig da vor, wo die Postanstalten wegen des Anschlusses der Landpoststrecke an die Eisenbahn auf isolirten Wohnplätzen untergebracht werden müssen. Auf diese Weise wird den Unterbeamten neben der durch den Dienst bedingten Marktleistung eine so erhebliche tägliche Wegeleistung auferlegt, daß Ueberanstrengung eintritt und die dienstliche Verwendbarkeit darunter leidet. Im weiteren fällt ins Gewicht der überaus mangelhafte Zustand der ländlichen Wohnungen, zumal im Osten, wo kleine und niedrige Räume von noch nicht 2 Meter Höhe, Lehmfußböden, schlechte Ofen, gemeinschaftliche Schlafräume für beide Geschlechter u. s. w. nur zu häufig sind, und das Wohnen in diesen Räumen nicht nur die Gesundheit, sondern auch die Sittlichkeit der Familienglieder ernstlich gefährdet. Es sind Fälle bekannt geworden, in denen Unterbeamten mangels besserer Unterkunft sich mit Wohnungen begnügen mußten, deren mangelhafter Zustand jeder Beschreibung spottet. Am traurigsten ist die Wohnungsverhältnisse in den kleinen Ortschaften der ehemals polnischen Landeshälfte. Beispielsweise wurde im Jahre 1895 im Bromberger Ober-Postdirektions-Bezirk eine Reihe von Fällen ermittelt, in denen Familien von 6 bis 8 Köpfen, darunter erwachsene Kinder beiderlei Geschlechts, zum Wohnen, Kochen und Schlafen einen einzigen Raum von 15 bis 20 Quadratmeter Grundfläche zur Verfügung hatten. Nicht besser liegen die Verhältnisse im Ober-Postdirektions-Bezirk Posen, wo ebenfalls festgestellt wurde, daß zahlreiche Unterbeamtenfamilien an kleinen Landorten auf einen einzigen Raum angewiesen sind. Aber auch in den Bezirken Oppeln, Stettin, Köslin, Frankfurt (Oder), Potsdam und insbesondere Gumbinnen, Königsberg und Danzig bestehen gleiche oder ähnliche Mißstände.“

Agrarische Agitation und agrarische Thaten. Amerikanisches Korn bei uns einzuführen und zu verhandeln ist bekanntlich nach dem agrarischen Katerismus eine Art Todlünde. Da ist ganz interessant, was über die Geschäfte der Kornhaus-Genossenschaft zu Löhau in Sachen bekannt wird. Diese von Volkblut-Agrarier geleitete Genossenschaft mußte sich schon vor einiger Zeit den Vorwurf machen lassen, daß sie amerikanischen Roggen ein- und verkauft habe. Damals machte man die Kunde, der Direktor der Genossenschaft habe privatim ohne Wissen des Vorstandes gehandelt. Jetzt erfährt aber der „Oberlaus. Volksbote“, daß die Kornhaus-Genossenschaft vor zwei bis drei Wochen wieder amerikanischen Getreide, und zwar diesmal amerikanischen Weizen

gekauft und an die Müller der Umgegend wieder verkauft hat. Die Löhauer Kornhaus-Genossenschaft ist also weiter nichts als eine Getreide-Handelsfirma, die eben so gut Handels- und Spekulationsgeschäfte betreibt wie jeder andere Getreidehändler; nur mit dem Unterschiede, daß die Getreidehändler nicht mit Staatskredit zu 2 1/2 pCt., wie die Kornhaus-Genossenschaft, sondern mit eigenen Mitteln arbeiten. Vor den Wahlen ereiferte sich der konservative Kandidat im Wahlkreis Löbau, Förster v. Spreyberg, in erster Reihe gegen das ausländische Getreide und seine Freunde von der Kornhaus-Genossenschaft unterstützten in dabel. Aber Herr v. Heldreich, welcher vor der Reichstagswahl gegen die Börse und gegen die Getreidejuden, wie er sich mit Vorliebe ausdrückte, losbommerte, derselbe Herr v. H. ist es, der als Vorsitzender der Kornhaus-Genossenschaft durch den Handel mit ausländischem Getreide auf die einheimischen Getreidepreise einen Druck ausübt. —

Die Tabak- und Zigarrenhändler Deutschlands beabsichtigen nach den Mittheilungen verschiedener Fachblätter dem neuen Reichstag eine Massenpetition zu unterbreiten, in der Protest dagegen erhoben werden soll, daß, während die Zigarrenhändler gezwungen seien, am Sonntag mit Ausnahme von wenigen Stunden die Läden zu schließen, in Gas- und Schanzwirthschaften den ganzen Sonntag hindurch ungehindert Tabak und Zigarren verkauft werden dürften. —

Einen recht vernünftigen Rathschlag an die deutschen, im Auslande verbreiteten Exportzeitchriften hat das Reichsamt des Auswärtigen gegeben. Man hätte bemerkt, daß zahlreiche unserer Exportzeitchriften durch ganz unnothige und vergebene Angriffe des konsumirenden Ausland, besonders England, arretirt und dadurch den deutschen Export nur schädigten. Deshalb hat das Auswärtige Amt die in Betracht kommenden Konsulate veranlaßt, den betreffenden Zeitchriften ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und zu berichten, sobald dieselben solche Artikel bringen. Auch sollen die Exportfirmen auf diese Dinge hingewiesen werden, damit sie ihren Einfluß verwenden, um unkluge Angriffe gegen das Ausland zu verhindern.

Insekt mit besonderer Vorliebe gegen England hegenden Agrarierpreise wird dieses Vorgehen der Regierung gar nicht in den Kram passen. —

Hamburg, 18. Juli. Das endgiltige Ergebnis der Untersuchung über die Ursache der Soldaten-Erkrankungen in Altona hat festgestellt, daß nicht das Mittagessen sondern die warme Abendkost am 18. Juli die Veranlassung zu den Erkrankungen war. Es ist festgestellt, daß Fleischstücke aus nicht einwandfreiem Fleisch bereitet waren. Die Vesserung sämtlicher Erkrankten schreitet fort. —

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Zu unserem Bericht in Nr. 152 über einen Majestätsbeleidigungs-Prozess gegen den Maurer Reinold erfährt uns Frau Petersen mitzutheilen, es sei nicht richtig, wie dort geschildert worden ist, daß sie den betreffenden beim Gericht angezeigt habe, sie sei nur als Zeugin geladen gewesen. —

### Schweiz.

Zürich, 15. Juli. (Fig. Ver.) Der Züricher Regierungsrath hat veröffentlicht im Winterthurer „Landboten“ einen demeritwerthen Artikel über die Frage des internationalen Arbeiterschutzes, in dem er mittheilt, daß die Züricher Regierung den Bundesrath darauf aufmerksam gemacht hat, daß gemäß der Gruppen- und Klasseneinteilung für die Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 in Gruppe XVI Gegenstände der Nationalökonomie, der Hygiene und der öffentlichen Wohlfahrt zur Darstellung gebracht werden sollen und daß es daher als sehr wünschenswerth zu betrachten wäre, wenn insbesondere das umfangreiche Gebiet des schweizerischen Arbeiterschutzes zur Ausstellung gelangen würde. „Es dürfte dies hauptsächlich“, erklärte die Regierung, „angezeigt sein in Hinsicht auf die Bestimmungen zur Ausbeutung desselben auf weitere Gebiete und namentlich auch ausländische Staaten. Die bis dahin unsere Konkurrenten ohne oder ohne irgend welche nennenswerthen Einschränkungen waren.“ Der Regierungsrath ersuchte deshalb den Bundesrath, das Zustandekommen einer derartigen Ausstellungsabtheilung durch die geeignet scheinenden Schritte thunlichst zu unterstützen und schloß diesem Ansuchen die Bitte bei, bei den Behörden der französischen Republik Schritte zu thun, daß ausländisch der Weltausstellung im Jahre 1900 die Abhaltung eines internationalen Kongresses für Arbeiterschutzes in Aussicht genommen werde, indem eine solche internationale Tagung unzweifelhaft dazu beitragen würde, das Werk des Arbeiterschutzes wieder etwas aus dem Stillstande herauszubringen, in welchen es gerathen sei und die Anbahnung bezüglicher gesetzgeberischer Reformen zu fördern. Der Bundesrath hat nun aber beide Anregungen abgelehnt. Für eine Ausstellung im Sinne des Vorschlages fehle in Paris der Raum. Sodann habe die Sache auch eine große finanzielle Tragweite, da die gewerbe-hygienischen Sammlungen des Fabrikinspektorats, die am Polytechnicum zugleich Lehrzwecken dienen, aufgestellt werden müßten; denn bloße Druckausgaben und graphische Darstellungen des Arbeiterschutzes finden nur geringe Beachtung. Lieberdes sei das Ausland über den schweizerischen Arbeiterschutzes genügend unterrichtet. Was die Abhaltung eines internationalen Arbeiterschutzes-Kongresses betreffe, so meine der Bundesrath, daß es sich für die Schweiz aus allgemeinen politischen Gründen kaum empfehlen dürfte, bei Frankreich eine solche Anregung zu machen, nachdem sie bei Einberufung des letzten den Vortritt Deutschland habe überlassen müssen. Wenn die Zeit gekommen ist, wird es unserem Lande besser anstehen, die Initiative zur Abhaltung eines bei uns tagenden Kongresses zu ergreifen und selbst als einladender Staat aufzutreten. —

### Frankreich.

Der sozialistische Deputirte für die französische Kolonie Guadeloupe ist ein Volkblut-Regler. Er ist auf das sozialistische Parteiprogramm hin gewählt und trägt, nach Regener, einen vollstündigen lateinischen Namen — und zwar, in festlichem Kontrast mit seinem Glaubensbekenntnis, den Namen Legitimus. Wie Genosse Labadie und aus Vorrede schreibt, ist Legitimus am 14. Juli dort mit dem Paquetboot angekommen und hat sich sofort den Genossen vorgestellt. Er ist organisirter Genosse der Parti Ouvrier und der erste Regler, der in Europa das Mandat eines Abgeordneten innehat. Mulatten, also Mischlinge, waren allerdings schon früher in der französischen Kammer. —

Paris, 17. Juli. (Fig. Ver.) Die der Generallandespresse entnommene Nachricht des Wolffschen Telegraphen-Bureaus über eine „Spaltung“ in der sozialistischen Kammerfraktion ist unzuverlässig. (Wir konnten dies bereits früher feststellen. D. Red.) Die „Spaltung“ reduziert sich auf eine augenblickliche Verstimmung der 14 sozialistischen Abgeordneten, die in der Sitzung vom 12. Juli für die Verurteilung der Interpellation Journière gestimmt hatten und deshalb von der „Petite République“ in allerdings herben Worten getaelt worden waren. Es erfolgte nur eine Auseinandersetzung zwischen unserem Pariser Parteimitglied und den 14 Abgeordneten, welche aber friedlich beigelegt wurde, indem die „Petite République“ in der nächsten Nummer ihren Tadel formell zurücknahm. Das ist alles. — Im übrigen muß noch gesagt werden, daß die verschiedenartige Abstimmung der sozialistischen Abgeordneten ein Erbstück der alten Kammerfraktion ist. Kann auch dieser Mißstand nicht beseitigt werden, ehe der französisch-Sozialismus organisatorisch geeinigt ist, — so kann es doch nicht zu Spaltungen, d. h. zu formellen Aufspaltungen aus der Fraktion führen, so lange die Fraktionsmitglieder nicht zu einem einheitlichen Verhalten verpflichtet sind. Und zwar gilt diese „Unabhängigkeit“ der einzelnen Abgeordneten nicht nur für die Dreifus-Frage.

Sachlich haben sich zum Urtheil der „Petite Rép.“ über das Verhalten der 14 Abgeordneten angegeschlossen das Viller Organ der gewerkschaftlichen Arbeiterpartei, der „Moulin du Nord“ und das sozialistische Organ in Lyon, der „Peuple“. Daß das Pariser

\*) Und sicher nicht durch die Parteidiaten. Diese Diäten, von denen Bebel sich bereichert haben soll, sind erstens sehr lärglich, und zweitens hat Bebel auf diese Diäten verzichtet.



Wochenblatt der allemanischen sozialistisch-revolutionären Arbeiterpartei, der „Parti Ouvrier“ noch viel schärfer als die „Petite République“ die 14 Abgeordneten tabelt, ist selbstverständlich. Der „Parti Ouvrier“ steht in der Dreyfus-Frage durchaus auf dem Standpunkte des Genossen Jaurès.

Die allemanische Partei-Organisation von Paris hat soeben, dem wiederholten Ausruf von Jaurès folgend, beschlossen, eine große Volksversammlung zur Besprechung der Dreyfus-Frage und des diktatorischen Auftretens des Generalstabes einzuberufen. Neben allemanischen Rednern und anderen Anhängern der Revision des Dreyfus-Prozesses, wie Jaurès und Clemenceau, sollen auch sozialistische oder halbsozialistische Gegner der Revision, wie Millerand und Mirman, als Redner eingeladen werden.

Die Generalsstabspresse fährt mit der üblichen Frechheit eine Kampagne für die Massenverhaftung der „Agenten des Verraths-Syndikates“ und die Freilassung des Schüßlings des Generalstabes, Esterhazy. Es steht nun fest, daß Esterhazy's Verhaftung vom Untersuchungsrichter Vertulus förmlich erzwungen werden mußte. Cavaignac rächte sich dafür am Untersuchungsrichter, indem er eine ganz beispiellose offizielle Note veröffentlichte, um zu erklären, daß der Untersuchungsrichter „auf eigene Initiative“ gehandelt hätte. Wer die Abhängigkeit der französischen Justiz von dem Justizminister kennt, weiß, daß eine „eigene Initiative“ in einer solchen Haupt- und Staatsaktion ganz undenkbar ist, daß der Untersuchungsrichter unbedingt die Zustimmung des Justizministers, mit dem er offiziell durch die Vermittlung des Generalprokurators verkehrt, hatte erlangen müssen. Aber Cavaignac wollte von sich jeden Verdacht ablenken, für den Akt der Gerechtigkeit und Geistesfreiheit mit verantwortlich zu sein. Der feige Justizminister ließ den Streich Cavaignac's geschehen — und so wurde jene offizielle Note das Signal zu einer wiederholten Verleumdungs- und Verschimpfungskampagne gegen Vertulus. Wird dieser ausdauern?

Der erste Präzedenzfall, der im gestrigen Ministerrat beschlossen wurde, ist beinahe ebenso schlicht, wie alle bisherigen Handlungen Brissons, wenn man bedenkt, daß in diesem Punkte Cavaignac und der Generalstab nichts dreinzureden haben. Unter den 87 Präzedenz sind nur 12 anstrangirt worden und weitere 25 haben bloß den Ort ihrer reaktionären Thätigkeit gewechselt. Nicht einmal die schlimmsten Handlungen der Reineischen Ordnungskoalition sind sämtlich entlassen worden. Um der Unzufriedenheit der Linksradikalen die Spitze abzubrechen, läßt jedoch die Regierung einen zweiten Präzedenzwechsel ankündigen, der nach Abschluß der Departemental-Wahlen (am 31. Juli und 7. August) stattfinden soll. Antworten!

Paris, 17. Juli. Im Auftrage des Untersuchungsrichters Fabre beschuldigt die Polizei bei einem gewissen Ducaise, einem Freunde Picquart's, zahlreiche Papiere. Fabre vermutet, Picquart habe bei Ducaise Schriftstücke, welche die Dreyfus-Sache und die Angelegenheit der „verschleierte Dame“ betreffen, hinterlegt.

Paris, 18. Juli. Brisson hatte gestern umfassende Maßregeln zum Schutz der zum Zola-Prozess in Versailles vorgeladenen Zeugen getroffen. Brisson hatte den Polizeipräsidenten zu sich gerufen und ihn persönlich für etwaige Kundgebungen gegen Zola und dessen Freunde verantwortlich gemacht.

Paris, 18. Juli. Trarieux richtete einen Brief an den „Intransigent“, in dem er fortfährt, gegen die Verfolgung des Oberst Picquart zu protestieren. Er versichert, es sei juristisch unendlich, daß Picquart, der bereits zu förmlichem Abschied verurteilt ist, wegen derselben Handlung nochmals einem gerichtlichen Verfahren unterworfen werde, dessen Ergebnis sicherlich eine Strafverschärfung, vielleicht sogar Ausstoßung aus dem Heere sein werde.

### Italien.

Das Mailänder Kriegsgericht hat zwei weitere ungewöhnliche Urtheile gefällt. Ein Arbeiter, der einige Steine nach Polignani geworfen wurde mit zwölf Jahren Gefängniß bestraft. Für den Auf: Es lebe der Sozialismus! Es lebe die Republik! erhielt eine Frau drei Jahre Gefängniß.

### Spanien.

Die Diktatur der rohen Gewalt, das Schreckensregiment herrscht jetzt in Spanien wie in Italien. Die Verfassung ist aufgehoben, was ein anderes Wort ist für Staatsstreich, die wadelnde Monarchie stützt sich auf die Armee als letzte Stütze, und diese letzte Stütze ist selber wadelnd, — und an die Stelle der Geseze und der Justiz ist der Säbel getreten und das Standrecht. Zunächst richtet die Angstsucht der Nachthaber sich gegen die sozialistische Partei, obgleich diese in Spanien, wie unseren Lesern bekannt, in den politischen Kämpfen zwischen der Regierung und den bürgerlichen Parteien so wenig hervorgetreten ist, daß sie von republikanischer Seite wiederholt der Sympathien für die Regierung angeblüht ward. Ueber die Vorgänge in Spanien erfahren wir nur wenig — der telegraphische Verkehr wird überwacht und von den Behörden alles gethan, um keine Nachrichten ins Ausland gelangen zu lassen. So erhalten wir wahrheitsgetreue Schilderungen und Nachrichten hauptsächlich durch die Flüchtlinge, denen es gelingt, nach Frankreich zu entkommen. So hören wir jetzt aus Bordeaux, daß dort drei unserer spanischen Genossen, Freunde von Iglesias, die „Revolucion“ und Herausgeber der „Luz de las Clases“ (des „Massenkampfes“) aus Bilbao eingetroffen sind, die Genossen Perezagna, Pasaual und Carretero. Alle drei sind durch das Vertrauen der Mitbürger zu Gemeinderäthen ernannt — sie betheiligten sich an einer Manifestation für den Frieden, und sind dafür vom Kriegsgericht zu je drei Jahren Gefängniß verurtheilt worden! Sie haben ihre Erlebnisse in einer Vollsversammlung erzählt, und sind von den französischen Genossen brüderlich aufgenommen worden.

### Schweden.

Liberaler Stimmrechts-Humbig. Bekanntlich besitzt Schweden noch immer ein überaus mangelhaftes Wahlrecht. Es hat sich daher schon vor längerer Zeit ein „Stimmrechts-Verein“ gebildet, hauptsächlich aus den liberalen Kreisen, der von Zeit zu Zeit — einen Beschluß faßt, ohne daß irgend Etwas ernstes daraus wird. Jetzt ist wieder ein solcher Beschluß gefaßt worden. Man hat 1 200 000 Adressen ausgeschieden und wird an diese Leute Flugblätter senden, 11 verschiedene, von denen jeder ein paar entsprechende erhält. Für diese „Riesengeneration“ hat man bei „einfacher“ Leuten 2000 Kronen aufgebracht. Mit recht sagt unser Partei-Organ dazu: Ob man wohl glaubt, mit diesen Blättern den Widerstand des schwedischen Oberhauses und der schwedischen Regierung zu brechen? Das einzige Mittel sei die Organisation aller Arbeiter, die dann kraft ihrer Macht ihre Forderungen werden stellen können.

### Asien.

Hokohama, 18. Juli. Der Polizeipräsident von Tokio ist seines Postens entsetzt worden, weil er seine Untergebenen in einer Rede dazu verleiten wollte, sich mit Politik zu befassen, in der Absicht, eine Oppositionspartei ins Leben zu rufen.

Auch dieser Vorgang zeigt, welche lebendige Formen das politische Leben in Japan annimmt.

Ein französisch-chinesischer Zwischenfall. Aus Shanghai wird gemeldet: In der französischen Konzession brauchen Unruhen aus, weil die französischen Behörden am Sonnabend Vormittag 80 Matrosen von einem französischen Kanonenboot landeten, um einen chinesischen, auf dem französischen Gebiet liegenden Friedhof wegen sanitärer Gefahr aufzugeben. Die chinesischen Behörden hatten es abgelehnt, denselben gegen Entschädigung zu verlegen. Die Eingeborenen überfielen die Matrosen bei ihrer Landung mit Steinwürfen. Sonntag früh erneuerten sich die Unruhen. Dabei tödteten die französischen Matrosen 15 Aufwärtler. Seitdem ist alles ruhig.

## Partei-Nachrichten.

### Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Dreifachsozialdemokratische Sänder sind in diesen Tagen der preussisch-deutschen Freiheit wiedergegeben worden.

In Lübeck verließ am Sonntag der Genosse Fein das dortige Gefängniß, nachdem er 1 1/2 Jahr und 3 Wochen Kaffeebohnen gelesen und Berg gepuht hat, wie es in Republiken für sündiges Schreißvoll sich ziemt.

Am Montag öffneten sich die Pforten des Gefängnisses zu Gommern für den Genossen Görlig, der wegen Verleumdung des Oberbürgermeisters von Magdeburg 3 Monate dort sitzen mußte. Aus dem Bückauer Gefängniß wurde am 16. Juli der Genosse Goldstein entlassen. Dieser hatte wegen Verleumdung des Grimmitzauer Feuerwehr-Kommandanten sechs Wochen Gefängniß erhalten.

Hoffen wir, daß die Genannten durch die Haft keinen schweren Schaden an ihrer Gesundheit erlitten haben, damit sie den Kampf für das Proletariat von neuem wieder aufnehmen vermögen.

— Genosse Adler, Redakteur des Haarbürger „Volksblattes“, wurde wegen zwei Privatbeleidigungen zu 100 bezw. 150 M. verurtheilt. Der Amtsanwalt hatte zwei bezw. drei Wochen Gefängniß beantragt.

— Wegen Verleumdung eines Fabrikanten wurde der Redakteur der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, Genosse Fischer, vom Schöffengericht in Jittau zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt. Die Verleumdung soll in einer Nummer des „Armen Teufel“, eine Wahlzeitung, die während der Wahlbewegung im Jittauer Kreise herausgegeben und von Fischer redigirt wurde, begangen sein.

## Zweiter Kongreß der Hafenarbeiter, Binnenschiffer, Klotzer, Flugmaschinisten und anderer am Wasser beschäftigten Personen Deutschlands.

Hamburg, 17. Juli 1898.

Der Kongreß wurde um 3 1/2 Uhr nachmittags in Götze's Gesellschaftsraum eröffnet. Der Kongreßsaal ist reich geschmückt mit Fahnen, Bannern, Emblemen u. s. w. Der Einberufer Landahl-Hamburg heißt die von Rath und Fern erschienenen Delegirten herzlich willkommen und weist auf die reichhaltige Tagesordnung hin. Der erste Kongreß habe im Jahre 1890 in Kiel stattgefunden, dessen Hauptaufgabe es gewesen sei, die jetzige Organisation ins Leben zu rufen, während der jetzige Kongreß sich mit dem Ausbau derselben und mit den sozialpolitischen Gesezen, soweit sie für den Hafenarbeiter-Verein in betracht kommen, befassen werde. Bei der Agitationskommission haben sich bis jetzt 20 Delegirte gemeldet, die mit 31 Mandaten ausgerüstet sind. Als Vertreter der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ist deren Vorsitzender E. Legien erschienen. Das Hamburger Gewerkschaftsblatt vertritt Kretschmer, der Vorsitzende der Kartellkommission; der Verband der Seeleute ist vertreten durch Hoffmann-Hamburg und Wälsching-Bremerhaven. Die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Reichstages hat die Abgeordneten H. Mollenhuth und W. Meßger zu den Verhandlungen delegirt. Auf Vorschlag aus den Reihen der Delegirten werden per Affirmation gewählt zu Vorsitzenden des Kongresses: Kellermann-Hamburg und Landahl-Hamburg.

Die Tagesordnung des Kongresses wird folgendermaßen festgesetzt: 1. Regelung der Arbeitszeit, sowie Sonntags- und Nacharbeit in den verschiedenen Berufen. Referent: Heineder-Hamburg. 2. Einführung staatlicher Hafeninspektoren durch das Reich. 3. Das Unfallversicherungs-Gesez. 4. Das Gewerbegericht. 5. Die Arbeitsvermittlung. 6. Organfrage.

Zum ersten Punkt führt Heineder-Hamburg folgendes aus: Es giebt wohl kaum eine Berufsorganisation, die nicht darauf bedacht ist, die Arbeitszeit zu verringern. Die Nacharbeit ist in allen Hafenarbeiterbetrieben gang und gäbe. Redner erörtert hierauf den von der Senatskommission zur Prüfung der Arbeitsverhältnisse im Hafen veröffentlichten Bericht und weist zahlmäßig nach, wie viel Nacharbeit und Ueberstundenarbeit geleistet werden müssen. Daß hierdurch die physische Kraft der Arbeiter frühzeitig zu Grunde geht, liegt klar auf der Hand. Von einem wahren Familienleben kann unter diesen Umständen keine Rede sein. Eine große Firma verlangte von ihren Arbeitern, die bereits 36 Stunden hintereinander auf dem Wasser gearbeitet hatten, daß sie noch weitere zwölf Stunden thätig sein sollten. Im Jahr 1895 mußten die Hafenarbeiter insgesamt 57 764 Nächte und 1 200 843 1/2 Ueberstunden arbeiten, im Jahre 1896 wurden 59 609 1/2 Nächte 1 178 991 1/2 Ueberstunden gearbeitet. Man dürfe jedoch nicht glauben, daß es im Jahre 1898 besser geworden sei, denn während des Streikes hätten die Betriebe geruht, und hierdurch resultire der scheinbare Rückgang in der Ueberstundenarbeit. In einer großen Speicherrirma mühten die Arbeiter die Nacht zum Sonntag durchzuarbeiten. Eingehend beipricht Redner die in den einzelnen Betrieben vorkommende Nacht- und Ueberstundenarbeit. Auch in den Staatsfabriken müsse Nacharbeit in großem Umfange geleistet werden. Die lange Arbeitszeit übe eine ruinöse Wirkung aus; deshalb sei es Pflicht aller Hafenarbeiter, hiergegen laut zu protestiren. Die Organisation der Hafenarbeiter müsse ausgebaut werden und die einzelnen dem Verbands noch nicht angehörenden Organisationen mühten sich demselben anzuschließen. Der zügellosen Ausbeutung müsse Einhalt gethan werden. Die Regelung der Arbeitszeit müsse auf gesetzlichem Wege erfolgen. Die Arbeitszeit im Hafen dürfe höchstens 10 Stunden betragen. Redner empfiehlt zum Schluß seines mit großer Sachkenntniß vorgetragenen Referats die Annahme folgender Resolution:

„Der am 17. 18. und 19. Juli 1898 in Hamburg tagende Kongreß der Hafenarbeiter Deutschlands erkennt, da die materielle und geistige Lage der Hafenarbeiter, hervorgerufen durch die niedrigen Löhne und überlange Arbeitszeit, welche in den Hafengebieten üblich sind, den Hafenarbeitern es nicht gestattet, an den Genüssen der Kultur theilzunehmen, die zentralisirte Organisation für alle in und an Hafengebieten beschäftigten Arbeiter Deutschlands als die zweckmäßigste an. Da die Branchenorganisationen nicht die Macht haben, die Forderungen der Arbeiter nachdrücklich zu vertreten, muß die Zentralorganisation durchgeführt werden. Die erste Aufgabe der Organisation ist die, daß die Arbeitszeit verkürzt wird. Dies kann nur durch ein gemeinsames Vorgehen der Hafenarbeiter und durch Einwirkung auf die Gesezgebung von Seiten der Arbeitervertreter im Reichstage geschehen.“

Bill, Vertreter der Ewerfahrer Hamburg: Die Arbeitszeit der Ewerfahrer beträgt hier 18 1/2 Stunden. Ueberstunden sind aber an der Tagesordnung. Die Lehrlinge müssen ihren Arbeitgebern stets zur Verfügung stehen. Am schlimmsten sieht es mit den Kajenschützen-Schiffen. Dieselben dürfen ihre Schute überhaupt nicht verlassen. Nicht einmal Proviant dürfen sie sich von der Stadt holen.

Döring, Schauerleute, Hamburg: In unserer Branche ist die Arbeitszeit absolut unregelmäßig. Nacharbeit giebt es bei uns außerordentlich viel. In sehr vielen Betrieben wird eine bestimmte Arbeitszeit garnicht festgesetzt; es wird solange gearbeitet, bis ein angefangenes Schiff leer ist. Auch Sonntagsarbeit ist etwas ganz Selbstverständliches. Es darf am Sonntag ja nur sogenannte Nacharbeit verrichtet werden, aber es ist unglücklich, was nicht alles Nacharbeit ist. In der Senatskommission wurde bestritten, daß es Gebrauch sei, daß die Schauerleute 36 Stunden hintereinander arbeiten müssen. Durch einen „Arbeitswilligen“ ist aber sogar behauptet, daß er 72 Stunden hintereinander gearbeitet hätte.

Krägenau, Maschinisten, Hamburg: Trogden die Maschinisten unter Aufsicht der Baupolizei arbeiten, ist die Arbeitszeit nicht selten 36, 40 ja 48 Stunden hinter einander. Daß bei solcher Arbeitszeit die Leute nicht auf alles genügend sehen können, ist selbstverständlich. Und wenn sie etwas versehen, werden sie bestraft, nicht der Arbeitgeber.

Bodendick, Getreide-Arbeiter, Hamburg, Rabe, Schiffsmaler, Hamburg, Evers, Mauersteinarbeiter, Hamburg, schildern die Zustände in ihrem Beruf. Es geht daraus hervor, daß auch in diesen Berufen die Arbeitszeit dringend einer Regelung bedarf.

Hoffmann, Vertreter der Seeleute: Wir begrüßen es mit Freuden, daß die Hafenarbeiter auf eine Verkürzung der Arbeitszeit dringen wollen. Dieselbe wird auch den Seeleuten zu gute kommen.

Wed. Mummheim: Bis 1894 hatten wir 10stündige Arbeitszeit. Dann sind wir vorstellig geworden beim Fabrikinspektor. Es wurde infolge dessen die Arbeitszeit für den Sommer auf 10 und für den Winter auf 9 Stunden festgesetzt. Eine Petition der Arbeitgeber dagegen ist noch unerledigt.

Kunze, Bremerhaven: Bei uns ist die Arbeitszeit durchaus unregelmäßig. Es sind 48, ja 72 Stunden keine Seltenheit.

Dreißer, Magdeburg und Schläter, Kiel führen aus, in ihrer Heimath sei es verhältnißmäßig besser bestellt, als z. B. in Hamburg. Aber Mißstände seien auch noch sehr viele vorhanden. Eine gute Organisation werde die beste Abhilfe schaffen, denn auf gesetzliche Regelung sei sobald nicht zu hoffen.

Lühr-Hamburg, Vertreter der Vagabunden, schildert eingehend die Zustände in seinem Beruf. Die Nacharbeit komme in den Staatsbaggerei-Betrieben nur zum Theil vor. In den Privatbetrieben herrsche die Akkordarbeit und oft werde 15 bis 18 Stunden gearbeitet. Sonntags brauche in diesen Betrieben niemand zu arbeiten; gesehe dieses doch, dann sei es Schuld der Arbeiter.

Jünger, Hamburg, Vertreter der Schauerleute, führt aus, er vermisse in der bisher geführten Debatte positive Vorschläge. Energiig müsse gegen die Mißstände vorgegangen werden. Redner stellt zu der Resolution folgendes Amendement:

„Der Kongreß ersucht die diesjährige Generalversammlung, den Zentralvorstand bezw. die zu wählende Agitationskommission mit der Sammlung von Material betreffs der übermäßigen Arbeitszeit in den Hafenarbeiter-Betrieben zu beauftragen, um eine Verkürzung bezw. Beseitigung der Nacht- und Sonntagsarbeit auf gesetzlichem Wege herbeizuführen.“

Ahrens, Stettin führt aus, daß die Nacharbeit in seinem Heimathshafen nicht so umfangreich sei wie in Hamburg. Sonntagsarbeit komme nur in Rothfällen vor.

Mejer, Bremen hebt hervor, daß auf den Hanse-Dampfern eine überaus lange Arbeitszeit vorherrschend sei. Bis zu 48 Stunden werde dort in einer Tour gearbeitet. Sehr schlimm sehe es auf den Leichterfahrzeugen des Bremer Lloyd aus. Diese Leute seien total abgestumpft und daher nicht für die Organisation zu gewinnen. Der Lohn betrage für die Schuppenarbeiter pro Tag 3,30 M., während die Gelegenheitsarbeiter 40 Pf. pro Stunde erhalten.

Um 6 Uhr wird die Sitzung auf Montag vertagt.

Hamburg, den 18. Juli 1898.

### Zweiter Verhandlungstag. (Vormittags-Sitzung.)

Kellermann eröffnet um 8 Uhr die Sitzung. Die Präsenzliste wird wie folgt festgestellt: Anwesend sind 20 Delegirte. Davon vertreten 14 Delegirte 12 Arbeiterkategorien aus Hamburg, Bremerhaven und Altona sind durch je 2 Delegirte, Lübeck, Rostock, Stettin, Harburg, Westermünde, Bremen, Kiel, Magdeburg, Rammheim, Ludwigshafen und Flensburg durch je 1 Delegirten vertreten. Von Hamburg sind unvertreten die Kreisreisiger Hamburgs.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Verkürzung der Arbeitszeit, sprechen noch Johannes-Flensburg, Schless, Ewerfahrer-Hamburg, Krägenau, Maschinisten-Hamburg, Evers-Rostock, Lange, Kohlenarbeiter-Hamburg, Steen-Altona, Döring-Hamburg. Dieselben ergänzen ihre gestrigen Ausführungen.

Wed. Harburg: Die Arbeitszeit der Schauerleute ist bei uns absolut unregelmäßig. Sehr häufig geht es Nacht und Tag hindurch. Die Speicherarbeiter haben eine von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends gehende Arbeitszeit. Die Arbeitszeit der Kajenschützen ist eine sehr lange und durchaus unregelmäßige. Kiel-Hamburg, Vertreter der Binnenschiffer Deutschlands: Die Lage der Binnenschiffer ist eine überaus traurige. Die Arbeitszeit ist eine durchaus unregelmäßige. Es muß gearbeitet werden, wie das Verhältniß gerade so mit sich bringen. Es ist jetzt eine Organisation unter den Binnenschiffern gegründet, die hoffentlich bald eine Besserung schaffen wird. Heitmann-Lübeck: Aus den Ausführungen des Referenten und der übrigen Delegirten geht hervor, daß die Verhältnisse bezüglich der Arbeitszeit in den größeren Häfen recht traurige und in den kleineren bessere sind. Was in bezug auf die kleinen Häfen gesagt ist, trifft auch im großen und ganzen auf Lübeck zu. Mißstände existiren auch bei uns, aber sie sind nicht so groß, wie z. B. in Hamburg. Dreißer-Magdeburg: Man soll nicht glauben, daß bei uns keine Mißstände existiren. Ganz ist die Sonntagsarbeit noch nicht abgeschafft. — Damit ist die Rednerliste erschöpft. Die Resolution Heineder wird mit dem Amendement Jünger einstimmig angenommen.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Einführung staatlicher Hafeninspektoren durch das Reich, spricht Kellermann-Hamburg: Ueber diese Frage ist wohl nicht lange zu diskutieren. Die Anstellung von Hafeninspektoren würde uns allen zu gute kommen. Wir haben von Hamburg aus schon 1894 an den Reichskanzler die Bitte gerichtet, Hafeninspektoren aus Reichs wegen anzustellen. So höflich unser Schreiben gehalten war, wir haben nicht einmal Antwort erhalten. Später erkundigte sich der Vertrauensmann der Speicher-Vereinsgenossenschaft nach dem Vorlaut und der Begründung unserer Petition. Nach dem hiesigen großen Hafenarbeiterstreik wurde dann ein Hafeninspektor in Hamburger Hafen ange stellt. Derselbe hat aber noch nichts Ersprießliches für die Hafenarbeiter geleistet und konnte auch nichts Ersprießliches leisten, denn seine Nachbefugnisse reichten nicht aus. Er ist von der unteren Verwaltungsbehörde abhängig und hat durchaus nicht die Befugnisse eines Fabrikinspektors. Wir müssen energisch auf eine Aenderung dieses Zustandes dringen. Ich schlage Ihnen folgende Resolution zur Annahme vor: In Erwägung, daß zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Hafenarbeiter und Binnenschiffer durch die Gesezgebung und durch behördliche Vorschriften weniger georgt ist, als für alle anderen Arbeiterbranchen, fordert der Kongreß die betheiligten Arbeiter aller Orte auf, Material zu sammeln, aus dem hervorgeht:

1. durch welche Arbeitsmethoden und in welchen Einrichtungen (Arbeitsmaschinen, baulichen Einrichtungen an Gebäuden, Schiffen u. s. w.) die Unfallgefahr besteht und wie dieselbe herabgemindert oder beseitigt werden kann;

2. welche Arbeiten oder Einrichtungen die Krankheitsgefahren herbeiführen oder erhöhen, und wie die Gefahren beseitigt oder gemildert werden können.

Das Material und die gemachten Vorschläge sind den Vorständen der Hafenarbeiter- und Binnenschiffer-Organisationen zu übermitteln, damit diese durch Petitionen bei den gesetzgebenden Körperschaften oder Behörden den Erlaß von Gesezen oder Vorschriften zum Schutze für Leben und Gesundheit der Arbeiter fordern können.

Reichstags-Abgeordneter Mollenhuth: Wenn auch ein ganzes Duzend Inspektoren für einen Hafen ernannt werden würde, so würde dies für die Hafenarbeiter keinen praktischen Werth haben, bevor keine Schutzbestimmungen existiren. Ob der Hafeninspektor vom Reich oder von der Landesregierung angestellt wird, ist ganz gleich. Die Hauptsache ist, daß diesen Beamten Nachbefugnisse zu Gebote stehen. Der Schutz wird den Hafenarbeitern nicht durch den Hafeninspektor, sondern durch Gesezgebung zu theil. Daß die Unternehmern in Hamburg mit der Anstellung eines der Nachbefugnisse entbehrenden Inspektors einverstanden sein würden, war vorauszusetzen. Nach den Bestimmungen des § 120 a bis 120 c der Gewerbe-Ordnung können Schutzbestimmungen für die Arbeiter erlassen werden. Suchen Sie den ganzen Hafen nach diesen Vorschriften ab, Sie werden keine finden. Auf Grund des § 120 c Absatz 2 der Gewerbe-Ordnung sind bisher erst in 170 Fällen Anordnungen erlassen worden. In einem Falle ist erst eine Bestimmung für Hafenbetriebe erlassen worden, und zwar für Danzig. Aber diese Schutzbestimmung ist gegen — Feuergefahr erlassen worden. Nicht die Arbeiter sollen dort geschützt werden, sondern die Waaren, (weiter).



So lange nicht Vorschriften, die unter Strafandrohungen durchgeführt werden müssen, erlassen werden, so lange ist der Hafeninspektor ein toter Mann. Mit Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches kann es vielleicht besser werden, denn nach § 618 sind die Unternehmer verpflichtet, die Arbeiter u. s. w. vor Gefahren zu schützen. Erfüllt der Unternehmer diese Verpflichtung nicht, dann wird er nach den Bestimmungen der §§ 842-846 zur vollen Schadenersatzleistung herangezogen. Tritt der Tod ein, so haben die Hinterbliebenen Anspruch auf Versorgung. Fortgesetzt muß an den Senat petitioniert werden, damit er von den Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung Gebrauch mache. Geschieht dies doch nicht, dann muß durch die Reichs-Gesetzgebung eine Änderung der Gewerbe-Ordnung erfolgen. Wer bestraft jetzt, wenn die Unfallversicherungs-Vorschriften nicht imgehalten werden? Es sind die Berufsgenossenschaften, die Unternehmer. Welche Strafen diese bei Uebertretung über die betreffenden verhängen, das weiß man ja. Wie oft mag es vorgekommen sein, daß auf die Höchststrafe (der doppelte Beitrag) erkannt worden ist. Redner schließt seinen instruktiven Vortrag unter Hinweis darauf, daß zunächst der Boden geschaffen werden müsse, auf dem der Hafeninspektor stehen könne, denn bisher habe sich naturgemäß die Tätigkeit des Hafeninspektors nur auf die Abfassung von Berichten erstrecken können. (Beifall.)

In der Debatte sprachen Heinecker, Bodendick, Döring, Schlegel, Lange, Quat, Arbeiter, Rabe, sämtlich aus Hamburg, und zum Schluß noch der Abgeordnete Molkenbühr für Annahme und energische Durchführung der von Kellermann vorgeschlagenen Resolution. Dieselbe wird darauf einstimmig angenommen.

Auf Antrag Landahl wird sodann der Punkt „Die Arbeitsvermittlung“ vorweggenommen. Zu demselben hat der Reichstags-Abgeordnete v. Elm das Referat übernommen.

### Prozeß Zola.

Verfaillé, 18. Juli. Der erneute Prozeß gegen Zola wegen Verleumdung des Kriegsgerichts findet heute vor dem hiesigen Schwurgericht statt. In der Umgebung des Justizpalastes sind Sicherheitsmaßregeln getroffen und vierhundert Pariser Polizeibeamte sind zur Unterstüzung der Polizei am Orte eingetroffen. General Billot, Gouze und mehrere andere Offiziere in Uniform, General Pellieux in Zivil, ebenso Zola und Reinach trafen nach einander ein. Auch Oberst Picquardt wurde nach Verfaillé gebracht.

Die Verhandlung wird um 12 Uhr 10 Minuten eröffnet. Den Vorsitz führt der erste Präsident des Appellationshofes Perrier. Die Staatsanwaltschaft vertritt der Generalstaatsanwalt Terraud. Bei Beginn der Verhandlung stellte vor der Konstituierung der Jury der Verteidiger Labori Anträge dahin, der Gerichtshof möge den von Mitgliedern des Kriegsgerichtes als Nebenklägern gestellten Strafantrag als nicht zulässig zurückweisen. Er wies bei Begründung des Antrages darauf hin, daß Zola keineswegs die Ungiltigkeit der Verladung geltend machen werde, und daß er, wenn es sein müßte, ins Gefängnis gehen würde. Der Generalstaatsanwalt warf Zola vor, daß er die Zwischenfälle bei dem gerichtlichen Verfahren zu verneinen und sich den Folgen seiner Angriffe zu entziehen suche. Er verlangte die Ablehnung des Antrages Labori. Nach der Erwiderung Labori's zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück und lehnte den Antrag Labori's ab, erkannte somit den Mitgliedern des Kriegsgerichtes das Recht zu, als Nebenkläger aufzutreten.

Labori bringt sodann weitere Anträge ein, welche sich auf den Zusammenhang zwischen der Affäre Dreyfus und der Affäre Esterhazy beziehen und fügt hinzu, Zola sei bereit, in die Verhandlungen einzutreten, aber er wünsche, daß dieselben in der ausgedehntesten Weise stattfinden, um das Licht in die Sache zu bringen, das man ihm beharrlich verweigere. Der Generalstaatsanwalt bekämpft die Anträge der Verteidigung, welche die Verhandlungen nur zu hemmen suchen. Der Gerichtshof weist hierauf die Anträge ab und ordnet die Auslosung der Geschworenen an.

Nach der Zurückweisung des auf den Zusammenhang zwischen der Dreyfus- und der Esterhazy-Affäre sich beziehenden Antrages erklären Labori und Zola, den Saal verlassen zu wollen. In dem Saale und außerhalb desselben finden Manifestationen statt und eine Schlägerei, deren Mittelpunkt Drouoté ist.

Der Verteidiger Labori kündigt an, daß er bei dem Kassationshofe Berufung einlegen werde gegen den Beschluß, durch welchen seine Anträge abgelehnt wurden, und fordert, daß diese Berufung auf schiebende Kraft habe. Der Generalstaatsanwalt widerspricht der Behauptung, daß ein solches Gesuch aufschiebende Kraft habe. Die Anwälte der Nebenkläger werfen Zola vor, daß er vor der Verhandlung flüchte. Der Verteidiger Clémenceau erwidert: „Wir würden vor der Verhandlung nicht fliehen, wenn man uns gestattet, unsern Beweis zu führen.“ (Großer Lärm; Aufse: Rieder mit Zola! Nieder mit den Juden! Hinans aus Frankreich!) Der Präsident und der Generalstaatsanwalt erheben Einspruch gegen diese Äußerungen. Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück. Es herrscht lebhafteste Erregung. Zola und Verreux (Verleger der „Aurore“) unterzeichnen die Berufung an den Kassationshof.

Der Gerichtshof verkündet den Beschluß, daß die Berufung zum Kassationshofe keine aufschiebende Wirkung habe. Labori erklärt hierauf, daß er der weiteren Verhandlung nicht beiwohnen werde. (Unruhe und Bewegung.) Die Angeklagten Zola und Verreux geben die gleiche Erklärung ab und verlassen mit ihren Anwälten den Gerichtssaal.

Danach wird die Verhandlung ohne Zuziehung der Geschworenen fortgesetzt. Ployer, der Vorsteher der Advokatenkammer, spricht namens der Mitglieder des Kriegsgerichtes.

Nach dem Plaidoyer des Staatsanwalts zog der Gerichtshof sich zur Beratung zurück und verkündete nach einer Viertelstunde das Urtheil. Danach werden Zola und Verreux in contumaciam, und zwar jeder zu 1 Jahr Gefängnis und mit dem anderen solidarisch zu 3000 Francs Geldstrafe verurtheilt; ferner werden ihnen als Schadenersatzleistung an die Zivilpartei die Kosten des Prozesses auferlegt.

In der Begründung des Urtheils in Zolaprozeß heißt es, daß die Verleumdung, deren äußerst schwere Bedeutung die Geschworenen taubblütig überdacht haben, die Gemüther tief erregt und den Geschäftsverkehr gelähmt hat, und daß die Geschworenen durch ihre Haltung anscheinend noch die unheilvollen Wirkungen der Verleumdung verlängern wollen auf die Gefahr hin, das Vertrauen der Soldaten in ihre Führer zu verringern und die Disziplin, diese Hauptstütze einer guten militärischen Organisation, zu erschüttern.

Infolge der Vorgänge im Gerichtssaal fanden sich Drouoté und Hubbard ihre Zeugen. Außerhalb des Gerichtssaales verursachten mehrere Kundgebungen und Gegenkundgebungen Lärm. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. Als die Offiziere das Gerichtsgelände verlassen, wurden wiederholte Ausrufe laut: „Es lebe die Armee“. Der Wagen Zola's war bei der Abfahrt von Gendarmen umgeben; die Menge stieß, als sie desselben ansichtig wurde, Ausrufe aus. Jergend ein erster Zwischenfall ereignete sich nicht.

### Gewerkschaftliches.

#### Berlin und Umgegend.

Achtung Zimmerer. Am Montag, den 18. d. M., legten bei Zimmermeister Seidel in Charlottenburg 7 Mann wegen Lohnminderungen die Arbeit nieder. Die Kameraden, welche Arbeit suchen, machen wie darauf aufmerksam, und erwarten von ihnen, daß die Arbeitsstelle bis auf weiteres gemieden wird. Die Verbandszeitung.

Achtung Bauarbeiter! Wir machen die Kollegen darauf aufmerksam, daß wegen Lohnminderungen der Zuzug nach Zehlendorf bis auf weiteres zu unterbleiben hat. Die Lohnkommission.

Verantwortlicher Redakteur: August Jacoby in Berlin. Für den Inzeratentheil verantwortlich: Th. Glöck in Berlin. Druck und Verlag von Max Pading in Berlin. Siergu 1 Beilage u. Unterhaltungsblatt.

### Deutsches Reich.

In Sachen des Ausstandes der Malergesellen in Landsberg a. M. hat das dortige Innungs-Schiedsgericht die ausständigen Gesellen zur Milderung in das verlassene Arbeitsverhältnis resp. zum Schadenersatz an die Arbeitgeber verurtheilt, weil sie die 14 tägige Kündigung nicht imgehalten haben. Sollten die Gesellen diese ein oder das andere verweigern, so wird das Innungs-Schiedsgericht die Zwangsdollsetzung aus § 774 der Zivil-Prozess-Ordnung beantragen, weil dasselbe von der Annahme ausgeht, daß die Wiederaufnahme der Arbeit eine Handlung sei, welche ausschließlich von dem Willen der Schuldner (Gesellen) abhängt. In diesem Falle läßt die Zivil-Prozess-Ordnung eine Geldstrafe bis zu 1500 M. oder entsprechende Haft als Zwangsmittel zu. Gegen diese Entscheidung des Innungs-Schiedsgerichtes ist seitens der Gesellen Klage beim Amtsgericht erhoben worden.

Zum Hamburger Brotboykott schreibt das „Echo“: „Ueber Vöckel darf nicht mehr geredet werden, weder über die, noch über die dünne, das ist das neueste, was auf dem Gebiete der praktischen Handhabung der revidierten Verordnung zur Bekämpfung des Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinigungsrechts zu verzeichnen ist. Am Donnerstag Abend wurde in Eimsbüttel eine öffentliche Versammlung aufgelöst, weil Frau Steinbach an passant auch der dicken Vöckel der Innungs-Väckermeister Erwähnung that, während am Freitag Abend in einer in Eppendorf stattgehabten Versammlung, die sich ebenfalls mit dem Brotboykott beschäftigte, dieselbe Rede von überwachenden Beamten unter Androhung der Versammlungs-Auflösung erlitten wurde, nicht über die dünnen Vöckel der Vöckermeister zu sprechen.“ Einige Vöckermeister versuchen es, die Theilnehmer am Streik in deren Abgangszugnissen zu kennzeichnen. Einer derselben stellte folgendes Zeugnis aus: Der Inhaber dieses ist vom 20.5. 97 bis 22.6. 98 (am Tage des Vöckerstreiks) in Arbeit gestanden. — Daß der Brotboykott seine beabsichtigte Wirkung erzielt, hat der Besitzer einer größeren Wäckererei erfahren, der diese in den letzten Tagen verkauft hat. Laut Ausweis der Geschäftsbücher erzielte vor dem Streik der Inhaber einen durchschnittlichen wöchentlichen Umsatz von 1900 M., in der letzten Woche einen solchen von 250 M. — Der Innungsauditschuh hat wiederum ein Flugblatt vorbereitet, das mit den üblichen Schimpfereien auf die Sozialdemokratie gespickt ist.

Eine Magdeburger Maurer-Versammlung soll, der „Magdeburger Ztg.“ zufolge, beschlossen haben, den Oberbürgermeister Schneider zur Beilegung des Ausstandes um seine Vermittelung zwischen den Parteien zu ersuchen.

Die Leipziger Modell- und Fabrikarbeiter sind am Sonnabend in den Streik eingetreten. Nachdem alle Bemühungen der Lohnkommission, eine gütliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erzielen, gescheitert sind, haben die Modell- und Fabrikarbeiter folgende Forderungen aufgestellt: 1. 9 1/2 stündige Arbeitszeit; 2. 45 Pf. Mindestlohn für Modellmacher, 40 Pf. Mindestlohn für Fabrikarbeiter; 3. Abschaffung der Akkordarbeit; 4. Abschaffung der Ueberzeitarbeit; 5. Vergütung der Ueberstunden, die unumgänglich notwendig sind; 6. Regelung der Berufsverhältnisse. Wo diese Bedingungen nicht erfüllt werden, wird die Arbeit niedergelegt. Wir bitten hauptsächlich die Metallarbeiter, uns in dieser Bewegung moralisch zu unterstützen. Zuzug ist streng zu vermeiden.

#### Die Lohnkommission.

J. A.: Karl Peter, Schönefeld, Dimpfelftr. 20.

Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

Den Töpfern (Berufsbildarbeitern) der Firma Ernst Leichter in Meissen-Kölln wurde vor 14 Tagen, ohne daß es zum Ausstande gekommen war, eine 12-prozentige Lohnerhöhung auf die gangbaren, aber bisher am schlechtesten bezahlten Arbeiten bewilligt und auch im allgemeinen bemerkenswerthe Erleichterungen in den Arbeitsverhältnissen geschaffen. Nimmere ist auch die Sächsische Ofenfabrik (vormals Karl Leichter) diesem Beispiele gefolgt und hat die neuerdings von ihren Arbeitern gestellten Forderungen bewilligt. Wesentlich beigetragen zu diesem Entschlusse beider Firmen hat die gute Organisation der Töpfer am Orte und der noch in aller Erneuerung stehende Streik in der Ofenfabrik „Saxonia“, der fast 7 Monate andauerte und mit einem theilweisen Erfolge der Arbeiter endete.

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Lahr (Baden) haben die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Lahr's einen glänzenden Sieg über ihre Gegner errungen, indem die von ihnen vorgeschlagenen Wähler bei sehr starker Wahlbetheiligung mit großer Majorität gewählt wurden.

### Ausland.

Das internationale Secretariat der Lederarbeiter versendet an alle Orte der Länder, mit denen es in Fühlung steht, Fragebogen zur statistischen Erhebung aller Fragen, die für die gesamten Lederarbeiter in betracht kommen. Hauptgegenstand wird hierbei auf die Verhältnisse der Arbeitszeit, auf Arbeitslosigkeit, Organisationsfragen und sanitäre Verhältnisse gelegt. Die Formulare müssen dem internationalen Secretariat bis zum 1. September 1903 wieder eingekandt werden.

Die Schneider Bukarest's, die, wie bereits mitgeteilt, in der Zahl von etwa 600 in den Streik getreten sind, bedürfen, wie uns von dort berichtet wird, sehr der Unterstützung. Wir geben daher nochmals die Adresse bekannt, an welche eventuell Gelder zu senden sind: Clubul Rusilorilor, Str. Doamei 7, Bukarest. — Um Nachdruck wird gebeten.

Ans Verries wird der Köln. Ztg. geschrieben, daß zwei Drittel der Arbeiter der dortigen großen Aktien-Maschinenfabrik wegen Lohnkürzung ausständig sind.

### Soziales.

Arbeiter-Risiko. Abermals ein Grubenunglück, bei dem 24 Menschenleben vernichtet wurden. Aus Gleiwitz wird unterm 18. Juli gemeldet! Wie der „Oberschlesische Wanderer“ meldet, stürzte heute früh in dem gräflich Schaffgott'schen Gotthardt-Schachte der Paulsgrube bei Morgenroth bei der Einfahrt der Belegkammer die Förderkammer mit einem Steiger und 23 Bergleuten in die Tiefe. Sämtliche Abgestürzte sind todt.

Wie ferner gemeldet wird, sei das Unglück dadurch entstanden, daß das Seil an der Förderkammer aus dem Seilschloß herausprang und die Schale in den 250 Meter tiefen Schlußmann-Flöz stürzte. Die Bergung der Leichen geschieht vom Kynast-Schacht aus.

Ein späteres Telegramm aus Gleiwitz meldet: Dem „Oberschlesischen Wanderer“ zufolge war bis heute Mittag die Hälfte der im Gotthardt-Schachte Verunglückten zu Tage gefördert. Dieselben sind bis zur Unkenntlichkeit verfauldet.

Eine Konferenz der Handwerker-Vereine Berlins und der Umgegend wird auf Einladung des Vereins selbständiger Handwerker zu Schöneberg im Monat Oktober stattfinden, für welche als Vorgesprächsgegenstände vorgeschlagen sind: die Gründung eines Provinzialverbandes der Handwerkervereine der Provinz Brandenburg; die Einberufung einer Delegirtenversammlung sämtlicher Handwerkervereine Deutschlands; Einnahme der Handwerkervereine zu den Zwangs- und freien Innungen, zu dem Selbstentwurf, betreffend den Schutz der Bauhandwerker, und zu anderen für den Handwerkerstand wichtigen Fragen.

Vom Submissionswesen. In Lübeck waren die Tischlerarbeiten an einem Kolonnenbau zu vergeben. Die Forderungen bewegten sich zwischen 11 215 M. und 15 858 M. — Wo will der Mindestfordernde die 4648 M., die er weniger fordert als sein Konkurrent, anders her verdienen, als — aus den Arbeitern.

Der Herr Minister kommt. Minister Freydel besuchte als oberster Chef des deutschen Bergwesens die Grube „Boh“ im Weiskensfelder Kohlenrevier. Schon mehrere Tage vor seiner Einkunft war es bekannt, daß er kommen werde. Mit allem Eifer

wurde die Ausladebrücke reparirt; sie war bedenklich wackelig geworden und genügte den gesetzlichen Vorschriften nicht mehr. Damit Erzelenz aber nicht die Reue der Reparatur bemerke, wurden die dazu verwendeten Vöhlen vorher durch Kohlenstromung gezogen. — Erzelenz sah an alles was da war, und siehe da, es war alles sehr in Ordnung. Es geht nichts über eine gute Inspektion.

Der Verbandstag der deutschen Crisstrankenkassen wird vom 11. bis 13. September in Weimar abgehalten werden.

### Gerichts-Zeitung.

Der Schriftstellernamen. Amtsgerichtsrath G. Wilhelm in Domburg v. d. S. veröffentlicht in der „D. Jur. Ztg.“ folgenden Artikel: Am 13. August v. J. hatte das Landgericht I. zu Berlin den verantwortlichen Redakteur des „High Life“ Zeitschrift für die vornehme Welt“, nach § 182 des Preßgesetzes zu einer Geldstrafe von dreißig Mark verurtheilt, weil er nicht seinen richtigen, sondern seinen Schriftstellernamen auf dem Blatt angegeben hatte. Das Reichsgericht sprach den Angeklagten frei, weil die That als verjährt anzusehen sei, ohne sich über die Prinzipienfrage auszusprechen. Sollte aber eine solche Zeitschrift unter allen Umständen strafbar sein? Wir möchten dies bezweifeln. Denn § 7 schreibt zwar für die periodischen Zeitungen und Zeitschriften vor, daß jede Nummer resp. jedes Heft den Namen und Wohnort des verantwortlichen Redakteurs enthalte, es ist aber diese Bestimmung, wie das Reichsgericht gelegentlich einer früheren Entscheidung ausgeführt hat, nur eine Vorschrift formaler Natur, welche behufs Aufrechterhaltung der Ordnung bei dem Betrieb einer periodischen Zeitschrift es ermöglichen soll, daß außer dem Verleger auch die Person des Redakteurs, welchem eine erhöhte Verantwortlichkeit für den strafbaren Inhalt der Zeitschrift obliegt, sofort identifizirt werden kann; welche Anforderungen an diese Angabe zu stellen sind, unterliegt dem konkreten Ermessen des Richters. Es gab jedoch zu allen Zeiten und giebt auch heute noch Schriftsteller genug, die mit ihrem schriftstellerlichen Namen aller Welt bekannt sind, als mit ihrem wahren Namen, und es gilt dies in noch erhöhtem Maße für die Bühne, so daß, falls ein solcher Publizist oder Schauspieler eine Zeitschrift mit seinem Familiennamen zeichnete, die Mehrzahl der Leser und wahrscheinlich auch der Behörden außer Stande wäre, sofort herauszufinden, wer eigentlich hinter dem Namen steckt. Es haben daher die Polizei- und Justizbehörden seither mit gutem Grund den Gebrauch solcher Schriftstellernamen bei der Benennung des verantwortlichen Redakteurs nicht beanstandet, und wir müssen annehmen, daß im vorliegenden Fall des „High Life“ der Sachverhalt faktisch so lag, daß sich über die Person des Redakteurs gegründete Zweifel aufwerfen konnten.

Ein zum Nachtheil der Crisstrankenkasse verübter Verzug führte gestern den Maurer Peter C. vor die 133. Abtheilung des Schöffengerichts. Der Angeklagte bezog zwei Monate hindurch Krankegeld, und zwar einen höheren Satz, da er angab, daß er verheirathet sei und seine Ehefrau unterstützen müsse. Später stellte sich heraus, daß C. seit Jahren von seiner Ehefrau getrennt lebt und für dieselbe keinen Pfennig von den erhaltenen Unterstützungen aufgewendet hatte. Die Person, die die Gelder für ihn erhoben hatte, war seine Wirthschafterin gewesen. Der Vorstand der Crisstrankenkasse stellte Strafantrag, da die Kasse nicht dazu da sei, Unbefugte zu unterstützen. Der Angeklagte wurde 40 M. weniger erhalten haben, wenn man die wahre Sachlage gekannt hätte. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen, der Gerichtshof erkannte auf 50 M. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis.

Die Blüthe der deutschen Nation. In Halle wurden am 15. Juli die drei Studenten Adolf Bilet, Ludwig Gertung und August Kendt vom Schöffengericht zu je 200 M. Geldstrafe verurtheilt. Sie hatten sich in der Nacht zum 7. Juni im dortigen Café Bauer bestialisch roh benommen, die Kucheneinrichtung zertrümmert, Geflügel todgeschlagen und ein Huhn mitgehauen. Vor einigen Tagen hat ein Hallenser Student, der nachträglich ermittelt wurde, eine Statue, die vor dem Universitäts-Museum stand, vom Postament herabgestürzt. Schade, daß es keine Arbeiter waren, die diese Thatheuten begingen. Es hätte in staatsbehaltenden Blättern so schöne Artikel über die verheerende Wirkung der Sozialdemokratie und am Ende vielleicht noch eine kleine Landfriedensbruchs-Affäre gegeben.

### Der Krieg.

Die Uebergabe von Santiago. Die spanische Garnison unter General Loral verließ am Sonntag früh 9 Uhr die Vertheidigungsstellungen und rückte in die amerikanischen Linien ein. Hier wurden regimenterweise die Waffen niedergelegt. Loral übergab seinen Degen an Schafter, welcher ihm demselben zurückgab. Hiernach tritten Schafter mit Begleitung und Loral durch die Stadt zur offiziellen Besignahme, welche im Gouvernementspalaste stattfand. Mittags wurde in Gegenwart von 10 000 Personen die amerikanische Flagge gehißt. Nach dieser Zeremonie, welche mit Vorträgen patriotischer Lieder durch die Militärkapellen und mit Salutgeschüssen ihren Abschluß fand, führte Schafter in das Lager zurück, während er die Stadt und Municipalität der Aufsicht des Generals Mac Ribben überließ, welcher zum proovisorischen Militärgouverneur ernannt wurde. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe verblieben zwei amerikanische Regimenter in der Stadt. Die Spanier lagern außerhalb der amerikanischen Linien, bis die Einschiffung nach Spanien vor sich geht.

Amerikanischer Kriegsplan. General Miles soll mit bedeutender Streitmacht nach Portorico abgehen und die Insel einnehmen.

Ob das Geschwader Watson's an die spanische Küste abgehen wird, wie bisher gemeldet wurde, ist nicht ganz klar, da jetzt verlautet, es sei Kontroordre gegeben worden. Eine andere Mittheilung besagt, das Geschwader werde schon in wenigen Tagen in Tanger (gegenüber Gibraltar, an der afrikanischen Küste) erwartet.

In Madrid. Die Zensur wird den Wätern gegenüber sehr streng gehandhabt. Die Zeitungen erscheinen infolge der von der Militärbehörde vorgenommenen Streichungen mit großen weißen Flächen. — Die Mitglieder der Oppositionspartei beabsichtigen, gegen jede Gebietsabtretung ohne Genehmigung der Kammer Einspruch zu erheben. — Die innere Lage ist, wie die „Agencia Fabra“ meldet, eine ziemlich kritische, obwohl keine erste Aufregung gemeldet wird. Die Regierung ergreift Maßregeln gegen eine etwaige karlistische Bewegung.

### Letzte Nachrichten und Depeschen.

Lenberg, den 18. Juli. (B. Z. B.) Der „Gazeta Nowosla“ wird aus Burszyn telegraphirt: Gestern Nachmittag fanden hier jüdenfeindliche Erzele statt, an welchen sich die bei der Regulierung des Flusses Gnila-Lipa beschäftigten Russen betheiligten. Die Erzele wurden von den Juden dadurch veranlaßt, daß sie gestern früh einen maurischen Arbeiter halbtodt schlugen und einen zweiten verletzten. Nachmittags sammelte sich eine Gruppe maurischer Arbeiter an, welcher sich ungefähr 300 Oestrichen und Bewohner der Umgebung anschlossen. Die Menge zertrümmerte die Fensterscheiben mehrerer Judenhäuser; eine Jüdin und drei Juden wurden geschlagen und erlitten Verwundungen, der Rabbiner erlitt einen Armbruch. Die Bezirkshauptmannschaft hat zur Wiederherstellung der Ordnung die entsprechenden Maßnahmen angeordnet. Die Untersuchung ist im Zuge. Seit gestern Nacht herrscht Ruhe.

London, 18. Juli. (B. Z. B.) Das Unterhaus nahm mit 237 gegen 127 Stimmen den Antrag Balfours, der für den Rest der Sitzungzeit das Witternachts-Reglement suspendirt, an. Im Laufe der Debatte erklärte Balfour, der erste Lord der Admiralität Goschen werde am Freitag ein Programm bezüglich der Ergänzung der Flotte ankündigen. Jedoch werde während der jetzigen Sitzungzeit kein Nachtragkredit für die Flotte beantragt werden.



Ehe und Familie in der bürgerlichen Gesellschaft.

Wenn Ihr das Familienleben, welches die Grundlage eines jeden geordneten Staates bildet, nicht vernichten lassen wollt, dann wählt freimüthig — so klug es in Berlin während der Wahlbewegung im Kampfe gegen die Sozialdemokratie. „Ehe“ und „Familie“, die heiligsten Güter der Nation, wurden dem Schutze des freimüthigen Publikums empfohlen und im Namen von „Ordnung, Religion und Sitte“ der Vernichtungskampf gegen unsere Partei geführt, welche die Berufung auf diese Hülfsmittel, deren sich die herrschenden Klassen bei der Ausraubung der Volksmassen bedienen, als grösste Heuchelei und elenden Schwindel brandmarkt. Wie „heilig“ der „guten Gesellschaft“ Ehe und Familie sind, ergibt ein Blick in den Annoncenheil der bürgerlichen Presse. Wir greifen für heut das „respektabelste Organ“ der auf „Ordnung, Religion und Sitte“ haltenden liberalen Bourgeoisie Berlins heraus und finden in der letzten Sonntagsnummer der „Vossischen Zeitung“ fünfundsiebzig Anzeigen, in denen die vorbereitenden Schritte zur Gründung von Ehe und Familie gethan werden.

Wir drucken einige der Angebote auf dem in der „Vossischen Zeitung“ vom vorigen Sonntag etablierten Heirathsmarkt ab, wollen jedoch der Gerechtigkeit halber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß mit sehr geringen Ausnahmen die bürgerliche Presse aller Richtungen um den Record bei diesem schmählichen Handel mit Menschenfleisch startet. Daß in der bürgerlichen Gesellschaft der auf „Wohl“ begründete Zusammentrieb von Männlein und Weiblein ganz interkonfessionell ist, versteht sich von selbst. Protestanten, Katholiken und Juden betreiben das Geschäft in gleicher Weise. Für alle ist die Annonce, das öffentliche Aushilfsangebot, der Grundstein für die Ehe und das Familienleben, welche angeblich die Bürgerschaft für Moral und Sitte des nachfolgenden Geschlechts bilden sollen. Wie muß aber auch die Moral der höheren Adäler, die Sittlichkeit der heranwachsenden Söhne gekräftigt werden, wenn ihnen Tag für Tag durch das Familienorgan, auf das Vater und Mutter schwören, beigebracht wird, daß der „Himmel, in dem Ehen geschlossen werden“, in den Annoncenheilen der Zeitungen verlegt ist. Und nun zu den Proben moderner Anpreisung der für die Ehe geeigneten Kauf- bezw. Verkaufsobjekte, — alles bis auf vier Annoncen aus der letzten Nummer der für die Erhaltung des soliden, ehrbaren Bürgerthums streitenden „Vossischen Zeitung“.

Staatsbeamter, Sekretär, Liebendw. Junggef., 36, evangel., Geh. 3000 M. u. vermög., wünscht sich e. j. h. Lebensgefährtin aus wohlh. Familie. Ausf. Off. m. Vermögensangabe u. O. B. 195. Exp. dieser Ztg. erbet.

Gentleman! Einem geb. solid. Christl. Herrn v. repräg. gr. Erscheinung, ehew. Charakt. a. f. Familie, v. tadellof. Verpäng., nicht unter 31 J., biet. sich Gelegenheit z. Bekanntschaft m. d. bejahrten Inh. eines g. nicht offenen feinen Geschäft's z. Unterf. dess. zc. bei gegen. Zuneigung Verbindung m. d. einz. Erbth. zur direkte, nicht anon. Offert. von Ehrenmännern unter B. C. 467 an d. Exped. dies. Zeitung m. curr. vitas, Photogr. u. Angabe d. Fam. u. Vermögensverh. erb. worauf person. Begegnung empfohlen wird. Str. Discretion a. Ehrenwort versichert und verlangt.

Erster Antrag. Eine sympathische, sehr distinguierte Dame, musikalisch, wirtschaftlich, heitern Temperaments, Norddeutsche, Protestantin, mittleren Alters, mit einem Vermögen von 20 000 M., das sie sicher zu stellen wünscht, beabsichtigt sich mit einem feinen, gebildeten, qualifizierten älteren Herrn, der höheren Klasse angehörend, zu verheirathen. Vermittler ausgeschlossen. Adresse unter B. W. 486 an die Exped. dieser Zeitung.

Ein Jurist (hoher Staatsbeamter), Ende 30, evang., von angen. Ausseh., wünscht sich zu verheirathen. Vermittler ausgeschlossen. Off. unter S. A. 5 Berlin Postamt 9 lagend.

Welch. fromm. Christl. Herrn würde z. Lösung heilgr. Lebensaufg. Bekanntschaft. fromm. arm. Wittwe (88) z. bald. glückl. Ehe erwünscht sein? M. G. 38. Postamt Köpenickgraben.

Für 23jährige Mädchen von sympathischem Aeußeren, Wienerin, konfessionslos, aus feiner Familie, mit 25 000 M. Mitgift, welches besonders große Vorliebe für Deutschland hat, sucht verheirathete Freundin auf diesem Wege passenden Bewerber. Derselbe muß angenehmes Aeußere, höhere Intelligenz und Bildung, sowie ein sicheres Jahreseinkommen von mindestens 6000 Mark besitzen. Religion Bedenksache. Zuschriften unter Chiffre W. O. 2861. an Rudolf Woffe, Wien.

Heirathsgesuch. Realschullehrer, seminar. vorgeb., lat., 36 Jahre alt, Wittw. m. 2 Kind., 6 u. 4 J. alt, forsche u. in feinen Kreis. beliebte Persönlichkeit, 3000 M. jährl. Einkommen u. etw. Vermög. sucht reiche Partie. Damen in entspr. Alter belieben gefäll. Offerten mit Angabe des Vermögens u. Photographie an die Expedition d. Zeitung unter J. P. 7367 abzugeben. Discretion.

Alleinst. Wittw. (61 J.), von gut. Charakt. u. mit angenehmen Manieren, Besitzerin hübschen Garteneres u. ländl. Besizung, ist genöth. sich bald wied. zu verh. Alleinst. Wittfrau oder Jungf. von gut. Charakt. und angenehmen Aeußeren, welche über 20—30 000 M. frei verfüg. lönn. bel. gef. Off. m. Bild u. näh. Ang. an d. Exp. d. Ztg. u. S. D. 458. gel. zu lassen.

Für Zahnärztin, jung, hübsch, best. Famil., mit 5jährig., gut. eingeführt. Praxis, vollst. zahnärztl. u. Wohnungs-Einricht., gut. Aussteuer, auch wirtsch. sehr gew., wird Arzt zwecks Heirath gef. Anonym unberückl. Discret. selbstverst. Offert. Postamt 30 u. M. P. 70.

Millionärin, 30 J., wünscht Herrn in gut. Position zwecks Heirath kennen z. L. H. Wallertheaterstr. 41 pt. r.

Ehe-Glück sucht ein in den 40er Jah. steh., respekt., mos. Mann, der ein sehr gut u. schuldenfreies Fabrikgeschäft besitzt. Sein Wunsch ist, eine hübsche, amüth. Dame im Alter von ca. 30 Jah. kennen zu lernen, die ihm ein glückl. Eheleben mit ihr wahrscheinlich macht. Gefäll. Offert. mit Photogr. u. Angabe der event. Mitgift unter U. J. 212. in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Wahrheitsgetreues, streng reelles Heirathsgesuch! Alleiniger Inhaber hochfeinster Engrosfirma, solid und von tadellosem Ruf, 38 Jahre alt, evangelisch, sehr große, schöne Erscheinung, in Besitz erworbenen nachweisbaren Vermögens von 275 000 Mark und großem Einkommen, möchte wegen Verheirathung seiner einzigen Schwester, welche ihm bisher den Haushalt führte, jetzt ganz allein stehend und fremd, sich ebenfalls recht bald glückl. verheirathen, und alsdann dauernden Wohnsitz in Dresden oder Berlin nehmen. Reflektirt wird nur auf eine durchaus besten Kreises angehörende hübsche Dame (Dumle) von großer, stattlicher Erscheinung, seelengutem Charakter und häuslichem Sinn. Gr. Vermögen nicht unbedingt erforderlich. Da Geschäft wahrheitsgetreu und ernstgemeint, ist bei der Heiligkeit der Sache strenge Discretion gegeben und gefordert. Gest. Zuschriften mit genauen ausführlichen Darlegungen event. Bild erbitte unter J. L. 6832 an die Exped. des Berliner Tageblatts SW., einzusehenden. Anonym und gewerbsmäßige Vermittler unberücksichtigt.

Heirath! Für hübsches, jüd. Fräulein (30 Jahre) 60 000 Mark gleich, dreifache später, aus best. Hause, wird bel. eines Herrn, Stud. od. Kaufmann od. Fabrikant in entspr. Position bez. Heirath gef. Vermittl. verbeten, dag. Anbahnung durch Verw. od. bel. angenehm. Off. unter G. W. 2819. Exp. des Berl. Tagbl., Friedrichstraße 66.

Für meine Verwandte, Jüdin, 20 Jahre alt, v. angenehmem Aeußeren, die die Redaction ihres hiesig. Grundstücks geneht, wird ein jg. Mann in gediegener Position bezw. Heirath gesucht. An-meldungen unter U. J. 218. an die Exp. dies. Ztg.

Gebild., freidenkender Herr, m. eig. Geschäft, wünscht sich zu verh. Beding. mindestens 50 Mille. Wenn sonst guter Charakter, wird über alles Andere hinweggesehen. Jüdin bevorzugt. Eltern, bezw. Vormund bitte sich mit mir ins Einvernehmen zu setzen. Gewerbsm. Vermittl. ausgeschl. Adr. an d. Exp. d. V., Prinzenstr. 41 u. E. L. 1080.

Zum 1. Oktober ist eine vorzügliche Landlehrerstelle in Hinterpommern durch den Patron zu vergeben. Wunsch des Vergebers ist Einheirathung in die Stelle. Offerten erbeten sub A. B. postlagernd nach Köslin.

Heirath. Für seine Schwester sucht ein katholischer Geistlicher einen Lebensgefährten. — Genannte ist 28 Jahre alt, vornehme Erscheinung, liebevoll, später einige tausend Mark Vermögen. — Da meine Schw. seit 4 Jahren mir die Wirthschaft geführt hat in einem Diasporaort, so hat es ihr bisher an jeder lath. Herrenbekanntschaft gefehlt. Reflektierende Herren in gesicherter Lebensstellung wollen gütigst mit mir in Korrespondenz treten unter B. H. 103 an die Expedition der „Germania“. Vollste Discretion.

Wir glauben, dieses Probchen genügt. Mag die bürgerliche Presse mit der „Vossin“ an der Spitze nur ruhig weiter gegen die Sozialdemokratie als „Zerstörerinnen von Ehe und Familie“ wettern, wir beneiden die „Gewatterin in der Breitenstraße“ nicht um das edle Handwerk, welches sie in ihrer Zeitung nach dem von Goethe im „Faust“ gekennzeichneten Vorbild der „Marthe Schwerdtlein“ betreibt.

Kohales.

Partei-versammlungen. Der Wahlverein für den vierten Reichstags-Wahlkreis Südosten hat heute Abend bei Weidner, Waldemarstr. 75, eine Versammlung, in der Kocke einen Vortrag „Wahlbetrachtungen“ hält. — In der Königsbühl, Gr. Frankfurterstr. 117, findet heute eine Versammlung des Wahlvereins für den vierten Wahlkreis Ost statt. Dr. med. A. Silberstein spricht über „Prostitution und Geschlechtskrankheiten vom Standpunkt der öffentlichen Gesundheitspflege“. — Der sozialdemokratische Wahlverein für den sechsten Wahlkreis hält ebenfalls heute eine Versammlung im Feilschloßchen, Müllerstr. 142, ab. Genosse B. Viehnecht wird einen Vortrag halten.

Die Gefängnisschule als Schutzwehr gegen die Sozialdemokratie zu benutzen, empfiehlt der Gefängnislehrer Eruch in Wölgensee in einem Gutachten, das er für die diesjährige Versammlung (in Danzstadt) des „Vereins der deutschen Strafanstalts-Beamten“ verfaßt hat (mitgetheilt in den „Blättern für Gefängnis-funde“, 32. Band, 1. und 2. Heft). Er hält es für wünschenswerth, daß alle Gefangenen der gemeinsamen Haft bis zum 30. Lebensjahre die Schule besuchen, auch an Wochentagen, und will Befreiung vom Unterricht nur unter ganz besonderen Umständen (z. B. bei höherer Bildung) zulassen. Den Gefangenen gegenüber, meint Herr E., müsse „jede Gelegenheit wahrgenommen werden, ihnen auch die gangbarsten sozialistischen Doktrinen in ihrer Haltlosigkeit und Stumpfheit darzulegen“. Das geschieht am besten „mit Vorsicht“ in der Schule. „Man unterhalte sich da“, fährt Herr E. aus, „über wirtschaftliche und andere Dinge des öffentlichen Lebens, das macht den Unterricht interessant und ist aus dem Anschauungskreise der Schüler entnommen. Gegen die sozialdemokratischen Lehren muß der junge Mensch gesunde volkswirtschaftliche Begriffe erhalten. Und welcher Art sind die „gehunden volkswirtschaftlichen Begriffe“, die Herr E. seinen halb oder ganz erwachsenen Gefängnisschülern eintrichtern will? „Die Schule bringt ihm (dem Gefangenen) lebhaft zum Bewußtsein, daß die bestehende Gesellschaftsordnung keine militärische, sondern eine gottgewollte, also eine segensreiche Himmelreichs-Ordnung ist, unter deren Schutz tausend fleißige Hände sich regen und in mühevoller Hand sich helfen, alle Kräfte in feurigem Bewegen sich kund thun können. Das erfährt der Mann auch an der Hand von geeigneten Beispielen, daß jeder an seinem Platze, der sich in Ausübung seines Berufes befindet, einstecken muß, sei er ein Knecht, ein Handwerker oder Professor; alle Berufsart hat sittliche Bedeutung, ehrt und adelt den Menschen.“ Nun, vielleicht gestaltet man die Gefängnisschule wirklich in diesem Sinne um! Dann giebt Herr E. den jungen Leuten, die ihm zu seiner Aufklärungsarbeit überweisen, die antisozialistische Leibeslei in die Hand, paßt mit ihnen ein „geeignetes“ Lektürestück nach allen Regeln der Kunst durch (etwa ein Geschichtchen von Stumm, dem wackeren Hammerschmied, dem durch Arbeit Gebeilten) — und seine Jüglinge sind für alle Zeiten gegen das Gift des Sozialismus geheilt. Wer weih, ob man nicht auf diese Weise auch die sozialdemokratischen Auswiegler selber, wenn man sie bei Gelegenheit nach Wölgensee hinausbrennt und in die Gefängnisschule steckt, noch zu begeisterten Anhängern der „gottgewollten“ Gesellschaftsordnung machen kann! — Eines ist uns freilich bei den Ausführungen des Herrn E. aufgefallen. Herr E. weih gerade aus seiner Thätigkeit als Gefängnislehrer, daß die „gottgewollte“ Gesellschaftsordnung doch auch allerlei recht schlimme Auswüchse hat. Er hat auf der diesjährigen deutschen Lehrer-Versammlung (in Breslau) selber zugeben müssen, daß unter den vielen Jugendlichen, die nach Wölgensee kommen, 70 pCt. schon im schulpflichtigen Alter haben erwerbsfähig sein müssen, und daß nach seinen eigenen Erhebungen bei ungefähr zwei Dritteln dieser 70 pCt. das Vergehen auf jene Erwerbsarbeit zurückzuführen war. Er selber unterrichtet nur 18—20 jährige Gefangene, aber wenn er (so fährt er in Breslau aus) tiefer auf den Grund geht, so findet er, daß ihr Vergehen meist irgendwie mit der früheren Beschäftigung zusammenhängt. Lieber die Regelungen lagte er noch dem sinographischen Bericht: „Weitans die größte Mehrzahl von Regelungen sind da wegen Betruges; die werfen Regel nun für einen, von dem sie wissen, daß er anständig bezahlt; da lernen die Jungen den Betrug. . . . Und wenn ich noch eins verathen soll: unsere Vengel, die wir da haben, die Mörder, die sind, wie ich mich genau informirt habe, alle Jungen gewesen, die in den Destillen gefessen und Regel aufgesetzt haben.“ Und weiter: „Viele Jungen, die des Diebstahls wegen da sind, sind früher Semmelträger gewesen. Mit kleinen Diebstählen fangen sie an, eine Stufe reihet sich an die andere, und endlich kommen die Jungen wegen Diebstahls zu uns.“ Weih Herr E. nicht, daß es auch eine „sozialistische Doktrin“ ist, daß die Erwerbsarbeit im schulpflichtigen Alter, zu welcher viele unzureichend entlohnte oder arbeitslose, manches Mal auch gewissenlose Eltern ihre Kinder anhalten, nicht nur gesundheitsliche, sondern auch sittliche Gefahren in sich birgt? Die bösen Sozialisten gehen aber freilich noch einen Schritt weiter: sie sagen, die Erwerbsarbeit der Kinder ist eine Begleiterscheinung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, unter deren „Schutz“ nicht tausend, nein hunderttausende von fleißigen Kinderhänden sich regen müssen, während hunderttausende von kräftigen Männern zur Arbeitslosigkeit verurtheilt sind. Herr E. wird, wenn er die kapitalistische Gesellschaftsordnung seinen Gefängnisschülern als „gottgewollt“ und „segensreich“ hinstellen will, konsequenter Weise auch die Erwerbsarbeit der Kinder als eine „gottgewollte“ und „segensreiche“ Einrichtung preisen müssen. Wir fürchten nur, daß er damit gerade bei den früheren Regel- und Semmeltrügern, die er so massenhaft unter seine Finger bekommt, täglich Fiasko machen würde.

Betreffs der Pletchen-Sache geben verschiedene Nachrichten durch die Blätter. Demen, die an die Unschuld des Zuchthäusers von Verden glauben — und mit Ausnahme einiger Wenigen thun das alle, die den Fall kennen — können wir die Mittheilung machen, daß die Vertheidiger Pletchen's den Kampf nicht aufgegeben haben, daß demnachst neue Schritte zur Geltendmachung des Rechts bevorstehen, und daß der Kampf nicht eher aufgegeben wird, als bis das Recht gesiegt hat. Und dem Publikum, welches sich für den Ge-

fängenen auf der Teufelsinsel begeistert, rufen wir zu: Was einem Dreyfus recht ist, ist einem Pletchen billig.

Reichhaltiger Staub in den Sehereien. Der in der Reichsdruckerei angestellte Chemiker Dr. Fromm hat auf Veranlassung seiner vorgelegten Behörde in der Reichsdruckerei und in zwei anderen Berliner Buchdruckereien den Staub der Seheräume mit Bezug auf seinen Bleigehalt untersucht. Das Ergebniß der Untersuchung ist in einem in Nr. 10 der „Hygienischen Rundschau“ von 1898 veröffentlichten Aufsatz zusammengestellt. Durch die Untersuchungen ist festgestellt, daß der im Letternfach durch das gegenseitige Reiben der Quaststaben sich bildende Staub ganz erheblich bleireicher ist, als der allgemeine flugfähige Staub. Ersterer hat infolge seines hohen Bleigehalts auch ein hohes spezifisches Gewicht, so daß er unter normalen Umständen, insbesondere wenn der Raften nicht ausgeblasen wird, den Ort seiner Entstehung kaum wird verlassen können. Unter dem schweren Antheil des Staubes im Seherasten sind 38,77 pCt., und unter dem leichteren flüchtigen Antheil 17,27 pCt. Bleigehalt gefunden worden. Dagegen haben drei Versuche, von denen zwei unter Benutzung eines nach Angabe des Ober-Betriebsinspektors der Reichsdruckerei, Herrn von, besonders dazu angefertigten Apparates gemacht worden sind, im Luftstaub nur 0,82, 0,54 bezw. 1,35 pCt. Bleigehalt ergeben. Daß das Blei der Lettern durch Reibung in schädlichen Mengen dem Körper einverleibt wird, ist bisher nicht nachgewiesen; andere Schädigungen durch die ziemlich bedeutenden Mengen des in den Seherästen u. s. w. festliegenden Bleistaubes, wie sie z. B. beim Einnehmen von Maßzeiten mit ungewaschenen Händen, durch Rauchen und Schnupfen während der Arbeit eintreten, kann aber jeder Seher durch gehörige Vorsicht leicht vermeiden. Die Menge des in der Luft schwebenden Staubes giebt einen Werthmesser ab für die Sorgfalt, mit der in den Druckereien den Anforderungen der Hygiene genügt wird. In dieser Beziehung zeichnet sich die Reichsdruckerei besonders aus, da ihre Arbeiterinnen hoch und mit künstlicher Ventilation versehen sind. Auf den Kubikmeter Luft ergaben sich in der Reichsdruckerei 0,5 bis 0,82 Milligramm, in den anderen Druckereien, auf welche sich die Ermittlungen erstreckt haben, 1,12 bis 1,70 Milligramm Staub. Im Allgemeinen ist die Staubmenge in den Seherwerkstätten eine recht geringe und nicht größer, als z. B. in Wohn- und Kinderzimmern. Im Vergleich mit anderen technischen Betrieben stehen die Druckereien in Bezug auf die Staubmenge am günstigsten da.

Städtisches Verwaltungsgebäude. Aus dem Rathhause wird berichtet: Nachdem für die Errichtung eines neuen städtischen Verwaltungsgebäudes der Platz zwischen der Parochial-, Kloster-, Stralauer- und Jüdenstraße von den städtischen Behörden angenommen worden ist, mußte der andere Plan, das Gelände in der Stralauerstraße bis zur Kleinen Stralauerstraße zu wählen, gegenstandslos werden. Indessen hat der Magistrat geglaubt, diesen zweiten Plan einer nochmaligen Prüfung unterziehen zu müssen, namentlich von dem Gesichtspunkte aus, ob das alte Waisenhaus und die daran stoßende Waisenhausstraße nicht für andere städtische Zwecke, z. B. zur Errichtung eines Sparcassengebäudes verwendbar gemacht werden können. Innerhalb der Sparcassenverwaltung scheint besondere Neigung für eine Verlegung der Sparcassenräume nicht vorhanden zu sein. Man ist vielmehr der Ansicht, daß, wenn eine Erweiterung der Sparcassenräume als unabwendbar sich herausstellen sollte, man auf Errichtung von Zweiganstalten in den verschiedenen Stadttheilen in erster Reihe bedacht sein müsse. Inzwischen hat der Magistrat einen Ausschuß eingesetzt, der über die weitere Benutzung des Waisenhaus-Grundstückes berathen soll.

Ueber die in einigen Zeitungen gemachten Angaben über die Uebernahme der Unterpfandbahnen in eigene Regie der Stadtverwaltung wird uns geschrieben, daß weder die städtische Verkehrsdeputation noch der Magistrat in dieser Angelegenheit einigigen Beschluß gefaßt haben; es sind zunächst lediglich vorbereitende Maßnahmen beschloffen worden.

Ein Ferienidyll. Aus unserm Leserkreise wird uns geschrieben: Die Schulkinder sind da und die Kinder des Berliner Proletariats tummeln sich, soweit es ihre Zeit erlaubt, auf den ihnen zugänglichen freien Plätzen. Im äußersten Norden sind immerhin noch Wiesen, Felder und am Ende auch ein Stück Wald vorhanden, mag der Fiskus auch das Betreten der Jungfernhöhe alle Augenblicke durch Fabeln mit Strafanordnungen verpönen. Der Weg führte mich an der Weichbildgrenze zwischen See- und Triftstraße, an Wiesen- und Brauchland vorbei.

Mein achtjähriger Sohn geht neben mir und beschäftigt mich mit Fragen über diese und jene Blume und was sonst ein Kinder-gemüth zu interessieren vermag. Wir schlürfen mit Sonne den Duft der Wiesen ein, denn Luft, frische Luft ist es ja, was der Rassenarzt mir zur Heilung meines Berufsleidens empfohlen hat. In der Nähe der Sandberge sehen wir, wie hunderte Kinder sich tummeln, daß es eine Freude ist. Einige bauen Höhlen, andere Festungen aus Sand, allen aber glüht das Gefühl der Freiheit auf dem Gesicht. Man's kleiner ruppiger Strich ist unter der Schaar, aber du lieber Himmel, unsrerer war ja auch nicht der beste; das Leben somit erst den Menschen.

Auf dem Felde sind noch etwa zwanzig Soldaten mit Ver-messungsarbeiten beschäftigt. Als ich meinem Sohne deren Beschäftigung erkläre, schreit dieser plötzlich: „Vater, Wachen!“ Ein Offizier und vier Lanzknechte kamen in gestretem Galopp herangeprungen. Die meisten Kinder drängen sich ob der in dieser Gegend ziemlich unbekanntem Erscheinung zu einem Knäuel zusammen. Plötzlich schwenkt der Offizier ab und reitet gerade auf die Kinder zu, die heftig aufschreiend auseinander sprengen. Ganz hergebarmernd ist das Geschrei eines davonstürzenden Knaben, den der Offizier besonders aufs Korn genommen zu haben scheint. „Aber Herr Lieutenant“, ruft ein älterer Mann, „Sie jagen ja den armen Jungen zu Tode. Was hat er gethan, wollen Sie etwas von ihm, so werde ich ihn greifen.“ „Lassen Sie das“, lautet die Antwort, „er hat geworfen.“ Und richtig jagt der Offizier weiter hinter dem Kinde her, bis es an die ersten Häuser der Straße vertrieben ist. Es war ein Glückszufall, daß der Knabe nicht unter die Hufe des Pferdes kam. „Wie ist so etwas möglich“, fragte ich mich. „Ist ein ungezogenes Kind etwas so Schlimmes, daß man es auf solche Weise verfolgen muß?“ Mir war die Freude an der Ferienfreiheit gründlich verdorben.

Die kaufmännischen Fortbildungsschulen sollen vom Staat übernommen werden. Die Leitung dieser Schulen stellt uns mit: Das bisher von einem freien, unter Leitung des Rechtsanwaltes Dr. Haase stehenden Kuratorium geführten „Kaufmännischen Fortbildungsschulen in Berlin“ werden nunmehr vom Handelsministerium direkt übernommen, und zwar berart, daß dem Minister in Zukunft die Ernennung der Leiter und Lehrer, die Feststellung der Lehrpläne und Lehrmittel, sowie die Feststellung des Etats obliegen wird. Die unmittelbare Leitung der Anstalt wird im Auftrage des Ministeriums eine von dem Minister berufene, im wesentlichen aus den Mitgliedern des alten Kuratoriums bestehende Kommission besorgen, während die übrigen die Schulen durch einen besonderen Kommissar des Herrn Minister regelmäßig beaufsichtigt werden.

Vom Kuratorium der Berliner Unfallstationen erhalten wir folgende Zuschrift: In den letzten Tagen gingen mehrfach Notizen durch die Zeitungen, nach denen bei Unglücksfällen speziell auf Bauten lange und vergeblich nach ärztlicher Hilfe gesucht worden sei. In Rücksicht hierauf möchten wir wiederholt darauf hinweisen, daß die 18 Berliner Unfallstationen jederzeit — bei Tag und Nacht — Arzt und eventuell Krankenwagen entsenden und die Weiterbeförderung eines jeden Verletzten oder plötzlich Erkrankten in seine Wohnung oder ein Krankenhaus übernehmen. Alle 18 Stationen, deren Adressen an den Anschlagtafeln vermerkt sind, sind an das öffentliche Fernsprechnetz angeschlossen.



**Die Anerkennung der 12. Realschule in Berlin** und zwar mit rückwirkender Kraft bis zum diesjährigen Ostertermin wird, wie der Magistrat bekannt giebt, durch das nächste Raths-Verzeichnis der berechtigten Lehranstalten veröffentlicht werden.

**Die Saison der Dachstuhlbrände** scheint angebrochen zu sein. Es vergeht jetzt kein Tag, an dem nicht ein oder mehrere Dachstühle in Flammen stehen. Auch am Sonntag war ein solcher abzufliegen und zwar Kaufinger Platz 1. Diesmal wurde das Feuer so früh bemerkt, daß es noch mittels einer Schlauchleitung zu beseitigen war.

**Die hiesigen Theaterdirektionen** sind von Polizeipräsident aufgefodert worden, bis zum 1. Januar 1899 ihre Bühnen mit Regenvorrichtungen versehen zu lassen.

**Das Polizei-Präsidentium** theilt mit: Bei einem Taschendiebstahl eine goldene Damen-Memorial-Taschenuhr Nr. 159 893 vorgefunden, die offenbar aus einem Diebstahl herrührt. Das Silberblech ist mit blauen römischen Zahlen versehen. Der hintere Deckel hat die Gravirung: Die Diebstahlschloß wird erlöst, sich an den Wochentagen vormittags im Zimmer 97 des Polizei-Dienstgebäudes, Alexanderstr. 36, Eingang Stadtbahnhof, zu melden. — Am 9. d. M. abends gegen 7 1/2 Uhr wurde einem unbekanntem Mann in der Kiderstraße unweit des Bahnhofsüberganges der Stettiner Bahn ein Pödel mit 2 S e k e gestohlen. Die Sekse wurde noch an demselben Abend polizeilich beschlagnahmt; der Eigentümer kann dieselbe im Gebäude des Polizeipräsidentiums, Zimmer 337 II, in den Vormittagsstunden in Empfang nehmen.

**Eine Verfahr mit einer schwerkranken Frau** soll nach einem hiesigen Fachblatt vor kurzem der Droschkenführer Robert Neues gemacht haben. Er wurde, als er eines Tages an der Ecke der Louise- und Schumannstraße hielt, gegen 5 Uhr nachmittags nach dem Brandentzaren der Hl. Charite gerufen, um von dort aus eine schwer leidende Frau, welche auf ihren eigenen Wunsch aus dem Krankenhaus entlassen werden sollte, nach der Fehrbellinerstraße 94 zu einer Frau Z. zu fahren. Als der Kutscher dort angekommen war, erklärte Frau Z., daß sie die Kranke nicht bei sich aufnehmen könne. Infolge dessen fuhr der Kutscher nach der Charite zurück, wo man sich jedoch entschieden weigerte, die Kranke wieder aufzunehmen. Der Kutscher wandte sich nun an das Polizeibureau in der Albrechtstraße und fragte dort an, was er mit der Kranken machen solle. Der Wachtmeister gab ihm den Rath, noch einmal nach der Charite zu fahren und bei dem da Jour-habenden Arzte auf die Aufnahme der Frau zu dringen. Der Kutscher that dies, doch wurde ihm von dem Vortier kurz und bündig erklärt, daß die Kranke unter keinen Umständen Aufnahme finden könne. Nun ging abermals zum Polizeibureau zurück, wo der Kutscher erklärte, die Kranke aussetzen zu wollen, was er jedoch unterließ, als der Wachtmeister ihm erklärte, daß er sich dadurch strafbar machen würde. Nach einer nochmaligen Fahrt nach der Charite kam der Kutscher endlich auf die Idee, die Kranke nach dem Hülf für Obdachlose in der Fehrbellinerstraße zu bringen, wo die arme Frau um 1/8 Uhr, nachdem sie fast drei Stunden lang umhergefahren worden war, denn auch endlich aufgenommen wurde. Das Blatt weist endlich darauf hin, daß die Kutscher in solchen Fällen gut thun würden, sich an die Berliner Rettungsgesellschaft zu wenden, deren in der Oberwasserstraße gelegene Zentrale auf telephonischen Anruf sofort für Hilfe sorgt. — Eine Erklärung der Chariteverwaltung auf die Mittheilungen des Fachblattes wird wohl nicht ausbleiben. Diese Mittheilungen klingen denn doch zu ungeheuerlich.

**Eine Familienkatastrophe.** Die Dacheder Voblenst'schen Eheleute in der Wrangelstraße 94 nahmen vor ungefähr 7 Jahren einen im ersten Lebensjahre stehenden Knaben Otto Venzignold in Pflege und gewannen ihn im Laufe der Zeit sehr lieb. Frau Voblenst, die Zeitungen andruct, wurde vor vierzehn Tagen auf der Straße von einem Schlaganfall getroffen und verlor dabei die Sprache. Kaum war ihr Mann mit den Gängen fertig, welche die Beerdigung seiner Frau erforderten, da traf ihn ein neuer Schlag. Der kleine Otto ging am Sonnabend Vormittag vom Hause weg, um zu spielen. Als der Knabe nicht wiederkam, ging der Mann verzweifelt umher und erklärte, von einer bösen Ahnung erfaßt, wenn dem Kleinen etwas zugefallen sein sollte, so wolle er auch nicht länger leben. Inzwischen war der Knabe schon aus dem Leben geschieden: ein Spielkamerad hatte ihn am Görtz'schen Ufer in den Landwehrkanal gestochen und er war ertrunken. Als Voblenst abends um 12 Uhr in der Nähe seiner Wohnung auf der Straße stand, brachte man ihm den Knaben. Ohnmächtig brach er zusammen. Nachdem er sich erholt hatte, ging er weg und war bis gestern Abend 10 Uhr noch nicht zurückgekehrt. Es scheint, daß er sich wirklich das Leben genommen hat.

**Neht Tage lang todt in ihrer Wohnung** gelegen hat die Näherin und Kleidermachersfrau Elisabeth Cammert aus der Wilmersdorferstr. 25. Die 60jährige Frau wohnte hier schon seit mehreren Jahren einsam in Stube und Küche im Seitenflügel. Den Tag über war sie selten zu Hause, da sie viel von Herrschaften zum Ausbessern von Kleidern und Wäsche geholt wurde. Am Sonnabend vor acht Tagen wurde sie zuletzt von einer Nachbarin gesehen. Wiederholt kamen im Laufe der Woche Nachfragen, die Hausgenossen dachten sich aber nichts dabei, weil sie glaubten, die alte Frau sei zu einer Nichte zum Besuch gegangen. Erst als am Freitag eine Dame kam, die sie zu Donnerstag zu sich bestellt hatte, wurde man furiös. Am Sonnabend machte der Führer der Polizei Anzeige und als diese nun durch einen Schlosser die Wohnung öffnen ließ, fand man die halbentleerte Inzaffin auf dem zerwühlten Bette liegen. In der Küche fand man Reste von erbrochenen Speisen. Die Leiche war schon stark in Verwesung übergegangen.

**In Lebensgefahr** schwebten am Sonnabend Nachmittag Führer und Inzaffin einer Droschke. Das Fuhrwerk bog von der Fehrbellinerstraße kommend, nach dem Südbufer ein, als plötzlich von dem links gelegenen Schlichting'schen Holzplatz ein mit Brettern beladener Wagen rückwärts quer über den Damm geschoben wurde. Da der Weg etwas abschüssig ist, war bei der kurzen Entfernung an ein Halten der Droschke nicht zu denken und der Zusammenstoß unvermeidlich. Der Droschkenführer fuhr bis hart an den Bürgersteig. Er kam nicht mehr vorbei, die Bretter, welche weit über den hinteren Theil des Wagens hinausragten, durchquerten die Droschke, zum Glück so, daß der Inzaffin, Baumeister Weimann aus Moabit, durch Zurückverfen seines Körpers in den Rückfuß der Droschke von Verletzungen verschont blieb. Er wurde bald aus seiner bedrängten Lage befreit. Die Droschke war demot beschädigt worden, daß sie außer Betrieb gesetzt werden mußte. Der Fall lehrt wiederum, daß man beim Hinausdrücken eines Wagens aus einem Thorwege sich stets vorher davon überzeugen soll, ob der Verkehr frei ist.

**Das Polizeipräsidentium** hat auf der seit Sonnabend elektrisch betriebenen Straßenbahnlinie Gieselerstraße—Rollenmarkt—Kreuzberg den Verkehr mit **A n h ä n g e w a g e n** für Sonn- und Feiertage verjuchweise freigegeben.

**Wegen drohender Einsturzgefahr** des zweistöckigen Hauses Linienstraße 246 mußten am Sonntag die Linienstraße zwischen der Reinen Königstraße und Reibelstraße für den Wagenverkehr und ebenso der Bürgersteig für den Fußgängerverkehr gesperrt werden. Das Nachbargrundstück Linienstraße 247 wird zur Zeit umgebaut, und es machten sich infolge dessen an dem Mauerwerk des über 100 Jahre alten Hinterhauses des oben erwähnten Gebäudes, welches dem Hofschlichter Franz gehört, Risse bemerkbar. Am Sonnabend Nachmittag spaltete sich plötzlich die vordringende Brandmauer des Vorderhauses Nr. 246, und die Front begann sich nach der Straße hinüber zu neigen. Da bei dem in diesem Theil der Linienstraße herrschenden großen Wagenverkehr eine weitere Senkung des Hauses, ja ein Gebäude-Einsturz zu befürchten war, so ordnete die Polizei die vorerwähnten Sperrmaßnahmen an, bis die Gefahr durch Abstufungen beseitigt worden war.

**Ein Baumfall** hat sich Montag Vormittag um 9 1/2 Uhr auf dem Grundstück der Eisfabriken-Erben in der Adlerstraße 8 abgetragen. Hier werden das Vorderhaus und die Seitenflügel abgerissen, um einen Neubau Platz zu machen. Während drei Mann daran arbeiteten, stürzte am rechten Seitenflügel eine noch bis zur

Höhe des ersten Stockes reichende Mauer ein. Zwei Mann sprangen rasch bei Seite und wurden an den Weinen nur leicht verletzt, so daß sie auf dem Bau verbunden werden und weiter arbeiten konnten. Der Dritte, der Arbeiter Schippanowich, erhielt an den Schultern und am rechten Schienbein so schwere Verletzungen, daß man ihn in ein Krankenhaus bringen mußte.

**Auf dem Jucirad** wurde Sonntag Abend der 25 Jahre alte Mechaniker Otto Ulrich, der bei dem Zimmermeister Gödel in der Dreddennerstr. 97 wohnt, von einem Omnibus überfahren. Der junge Mann wollte sich vor dem Hause Alderstr. 83/84 den Gästen einer Schankwirtschaft im Kunstfahren zeigen und gerieth bei einer Wendung unter einen Omnibus, um den er sich nicht gekümmert hatte. Das Rad wurde zertrümmert und der Fahrer mußte mit einem Schlüsselbeinbruch und Verletzungen am Hals und den Armen durch einen Kopp'schen Rettungswagen in ein Krankenhaus gebracht werden.

**Jungen gesucht.** Am 18. Juni, abends zwischen 6 und 7 Uhr wurde eine Frau an der Ecke der Thurm- und Wedowstraße von einem Radfahrer mit der Lenkstange zu Fall gebracht. Die Personen, welche den Vorfall beobachtet haben, werden gebeten, ihre Adresse beim Dreher Goltfeldt, Wandestr. 7, abzugeben.

**In der Vergiftungsaffäre** der Katha Sch., über welche wir in voriger Nummer berichteten, wird uns von dem Zuschneider Herrn Lothar J a h r m a n n, Zwinnmünderstr. 84, geschrieben: Die Mittheilung verdient nach verschiedenen Seiten hin richtig gestellt zu werden. Vor allen Dingen bin ich nicht verhaftet worden; der Fall liegt vielmehr so, daß ich um den Schutz der Kriminalpolizei gebeten habe, weil man mir in der Charite den Zutritt zu der Patientin verweigert hatte. Ferner ist überhaupt noch nicht festgestellt, ob Katha Sch. sich wirklich in anderen Umständen befindet. Desgleichen ist noch zu bemerken, daß die Kranke nicht gesagt hat: „Wenn Lothar nicht bestraft wird, werde ich alles gestehen.“ Vielmehr waren ihre Worte: „Ich will alles sagen, nur Lothar soll keine Strafe haben.“ und zu diesen Worten kam sie, nachdem man ihr gesagt hatte, ich sei in Haft, woraus sie natürlich schließen mußte, daß ich in der That verdächtig worden sei.

**Strafverurteilung.** Die Wollnerstraße von der Pfaffenberger- bis zur Griebenowstraße wird behufs Umpflasterung vom 18. ds. Mts. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

**Orgelkonzert.** Der in der Marienkirche ohne Eintrittsgeld am Mittwoch den 20. Juli, Mittags 12 Uhr, von Herrn Musikdirektor Otto Dienel zu haltende Orgelkonzert verspricht Kompositionen von Seb. Bach (G-moll-Fantasia, Kantate, Air für Violine), Händel (Sonate, Josua-Arie), Mozart (Agnus Dei), Merkel (Adagio), Dienel (Ruhelied, Weihnachts-Sonate) u. Mitwirkende sind: Fräulein Elise Löber, Fräulein Kotte Dienel, Herr Carl Ripkow, Organist und Gesanglehrer, Herr Max Keller, Violinist, und Herr A. Schwiebelmann.

**Feuerbericht.** Der Brand einer Badestube rief die Feuerwehrt am Sonnabend Abend 8 1/2 Uhr nach Wilhelmshavenstraße 60. Friedrichstraße 240/41 war nachmittags 1 1/2 Uhr ein Ballon-Gelächter im vierten Stock ausgelassen, doch wurde die Feuersgefahr durch Aufwerfen von Sand und Sägelspänen beseitigt. Zur selben Zeit hatte die Wehr Gerhardtstraße 13 ein Pferd aus einer Grube herauszubefördern.

### Aus den Nachbarorten.

**Baumfällarbeiten.** Den Parteigenossen zur Nachricht, daß der sozialdemokratische Verein „Vorwärts“ am Mittwoch, den 20. d. M. seine regelmäßige Versammlung abhielt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Die Umwälzung der wirtschaftlichen Stellung der Frau“. In gleicher Zeit machen wir noch bekannt, daß am Sonntag, den 24. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, ein Besuch der Dreptower Sternwarte stattfand. Willens sind in der Versammlung beim Vorstand zum ermäßigten Preise von 75 Pf. zu haben.

**Ein Mordanschlag** wurde Sonnabend Nacht gegen den um 11 Uhr 4 Min. vom Bahnhof Sabinplatz abfahrenden Södingzug vor der Station Charlottenburg verübt. Ein an der Krümmenstraße stehender Mann schlug mit einem Stein in einen Winkel des zweiten Durchgangswagens hinter der Maschine und verletzte durch die umherfliegenden Glassplitter eine dort sitzende Frau Wittig aus Schwanenort. Leider war es unmöglich, des nachts den frechen Thäter zu verfolgen.

**Nach ein Kulturbild.** Auf eine schreckliche Brandstiftung dürfte der Schuppenbrand an der Cammerchauffee in Niddorf zurückzuführen sein. Durch die Vernehmung verschiedener Personen, welche in der Nacht zum Freitag in dem betreffenden Schuppen geschlafen haben, ist festgestellt worden, daß am Donnerstag Abend 5 Männer, darunter der verbrannte, am 19. Juli 1899 zu Sangerhausen geborene Vabier Wilhelm Gebhardt, in dem Schuppenanbau genächtigt haben. Diese Personen kamen in trunkenem Zustand aus einer Destille in der Kiderstraße und schickten einen der Kumpane nachts um 11 Uhr noch einmal nach Schnaps. Es ist anzunehmen, daß diese Vembriider dann noch einmal Streichhölzer angezündet und dieselben achtlos in ihrem trunkenen Zustande ins Feuer geworfen haben. Die Trunkenen sind alsbald eingeschlafen und erst infolge des Feuerlärms erwacht. Dabei aber haben die Schlaftrunkenen gar nicht gekannt, in welcher entsetzlicher Gefahr sie schwebten, da sie das Geräusch der auf das Dach des Vorschuppens niederschlagenden Funken für herniederfallenden Regen hielten. Erst als das Gebälk des Schuppens zu brennen begann, traten sich die vier Männer durch Qualm und Feuer mühsam ins Freie. Gebhardt, um den sich die Genossen gar nicht gekümmert, lag veranct auf dem Stroch und ist, da die Vembriider der anrückenden Feuerwehrt keine Mittheilung von dem Vorkommnisse eines Menschen in dem brennenden Gebäude machten, in den Flammen umgekommen.

**Ein Bootsunfall** ereignete sich Sonntag nachmittags gegen 5 1/2 Uhr auf der Rahme bei Grünau gegenüber dem Wenden-schlößchen. Bei dem bewegten Wasser schlug ein kleines mit zwei Herren und zwei Damen, die sich zum theil bereits in vorgeklärtem Alter befanden, besetztes Segelboot um und sank. Die in der Nähe befindlichen zahlreichen Vergnügungsboote sowie ein Dampfer eilten alsbald an die Unfallstätte und es gelang ihnen, sämtliche Insassen beim Emporziehen über Wasser zu halten, bis sie von einem Jährboot aufgenommen wurden.

**Auf dem langen See,** in der Nähe der kleinen Kiehwaldinsel bei Karolinenhof, fuhr am Sonntag Morgen 11 Uhr ein Passagierdampfer ein Angelboot an. Der Inzaffin des Bootes, der Fischer Julius Koch, Reichenbergerstr. 130, ist gezwungen, sich an dem Führer des unbekanntem Dampfes schadlos zu halten und bittet daher die Passagiere, welche Zeugen des Vorganges waren, sich in seiner Wohnung zu melden.

**Feuer in Pankow.** In der Nacht zum Montag wurde die Berliner Wehr nach Panlow gerufen, wo Brechmeistr. 13 in einem Petroleumkeller ein gefährlicher Brand ausgebrochen war. Da die anwesende Orts-Feuerwehrt des Feuers nicht Herr werden konnte, mußte die Berliner Wehr Hülfskräfte geben. Eine über dem Keller liegende Wohnung und ein Geschäftsladen sind mit ausgebrannt.

### Versammlungen.

**Eine Volksversammlung,** die der Agitation unter den Studenten gewidmet war, tagte am Sonnabend im Hauptpalast. Schon von 7 Uhr an strömten die Teilnehmer in hellen Scharen nach dem Versammlungsort. Um 8 Uhr war der Hiesensaal von einer aus einigen tausend Personen bestehenden Menschenmenge angefüllt, bald darauf wurde er polizeilich abgesperrt, und Hunderte, die keinen Einlaß mehr fanden, mußten wieder umkehren. Die Studenten waren dem Anschein nach nicht sehr zahlreich vertreten. Genosse Liebknecht, bei seinem Erscheinen mit stürmischem Beifall begrüßt, sprach über die Stellung der Akademiker zum Sozialismus und in der Sozialdemokratie. Er begann: Meine Damen und Herren! Ich kann auch sagen: Kommilitonen. Ein hiesiges Blatt habe über den Gebrauch, der

unsererseits von diesem Worte gemacht werde, gespottet. Er löste sich als Kommilitone bezeichnen, denn er sei gewissermaßen heute noch Student, da er vor Abschluß seiner studentischen Laufbahn als politischer Flüchtling ins Ausland gehen mußte und seine Studien nicht beenden konnte. Der „Reichsbote“ habe unter Hinweis auf diese Versammlung geschrieben, er (Redner), der alte Revolutionär, wolle die Studenten aufheben und bei dieser Gelegenheit seine Popularität wieder aufheben. In solchen Verunglimpfungen greife nur der, der seine Gründe dem Gegner gegenüber hat. Redner habe keine Veranlassung, seine Popularität aufzufrischen. Es falle ihm gar nicht ein, die Studierenden aufzuheben oder gar zu ungeschicklich-leisten verleiten zu wollen. Den Bekanntheitsgrad der Versammlung komme es nur darauf an, daß den Studenten klar gemacht werde, sie, die doch den gebildeten Kreisen angehören, dürften nicht zurückstehen hinter der Jugend der Arbeiterklasse. Vor 53 Jahren sei er, Redner, als junger Student nach Berlin gekommen. Inzwischen jener Zeit und der heutigen sei ein gewaltiger Unterschied. Damals habe sich die studentische Jugend noch begeistert für die Ideale der bürgerlichen Freiheit. In einem Kommerzstudium sei der Mitte der vierziger Jahre werde in jedem Bilde für Freiheit geschwärmt. In den heute gebräuchlichen Kommerzstudien finde man nichts von Freiheitsbegeisterung. Die Vieder dagegen, welche die Arbeiter heute singen, seien erfüllt von Begeisterung für die höchsten Ideale der Menschheit und von glühendem Haß gegen alles, was die Freiheit hindert. Da sehe man die große Kluft, welche zwischen den Anschauungen der Arbeiter und denen der besitzenden Klasse besteht. Genosse Liebknecht schildert nun eingehend die ökonomische Entwicklung und die daraus resultierende Entstehung der Bourgeoisie auf der einen und des Proletariats auf der andern Seite. Er weist an der Hand der Geschichte nach, daß sich das Bürgerthum, seine freieren Freiheitsbestrebungen vergebend, aus Furcht vor dem Klassenbewußt aufstrebenden Proletariat in Frankreich nach der Junischlacht dem Napoleon, und später in Deutschland dem Junker Bismarck in die Arme geworfen habe, um die Arbeiterklasse niederzuknallen. Der akademische Jugend werde allerdings vorgeredet — und sie glaube es — daß Bismarck die deutsche Einheit geschaffen habe. In den Märztagen des Jahres 1848 habe sich auch die studirende Jugend für die deutsche Einheit und Freiheit begeistert. Freilich habe man sich die Lösung der nationalen Frage damals anders gedacht, als sie jetzt vollzogen sei. Rational sei es nicht, daß die deutschen Oesterreicher hinausgestoßen wurden unter die Herrschaft der Slaven. Daß das heutige Deutschland kein freier Staat sei, das sehe man beispielsweise schon an der Schwebelstille, welche die Abhaltung einer Versammlung verursacht. Ein Hinblick auf die englischen Verhältnisse zeige den Studierenden, daß bei uns noch manches nicht so ist, wie es sein sollte. In den Freiheitstagen des Jahres 1848 hätten die Studenten eine große Rolle gespielt. Redner wünscht nicht, daß es heute noch so wäre, denn heute leben die Studenten in den Anschauungen des Bürgerthums und vertreten nicht die modernen Freiheitsideen, welche ihre Stütze im Proletariat haben. Mit der Bemerkung, die Sozialdemokratie sei eine revolutionäre Partei, suche man die Studenten in einem Flugblatt von gegnerischer Seite bange zu machen. Ja, sei denn die Revolution unter allen Umständen etwas Gewaltthätiges? Die größte Revolution auf ökonomischem Gebiet habe der Kapitalismus hervorgebracht. Diese ökonomische Revolution habe auch zu einer Revolution der Gedanken geführt. Denjenigen, welche der Sozialismus für ein spontanes in den Köpfen Einzelner entstandenes Hirngespinnst halten, möge gesagt sein, daß sich der Sozialismus überall dort bemerkbar macht, wo der Klassen-gegenstand zwischen Bourgeoisie und Proletariat besteht. Diese Erscheinung sehe man in allen kapitalistisch entwickelten Ländern. Der Kapitalismus sei international, ebenso wie der Sozialismus. Um uns einen Vortwurf zu machen, suche man einen Gegenstand zu konstruieren zwischen national und international. Die Sozialdemokratie sei zwar international, sie erkenne aber das Recht der Nation an, ebenso wie das Recht des Individuums. Sie denke nicht daran, die Individualität zu unterdrücken, das geschehe aber in der heutigen Gesellschaft, wo so manches Talent mangels der zur Ausbildung erforderlichen Geldmittel verkümmern müsse. Die Sozialdemokratie — so sagt man — erstrecke den Zuchtstaaat. Den haben wir heute. Die Sozialdemokratie aber wolle den Zuchtstaaat- und Kasernenstaaat abschaffen und ein freies Staatswesen herbeiführen, wo niemand verzwangelt werden könne. Wir werden hingestellt als die Partei des Unfortuges. Die Sozialdemokratie steht in dem allgemeinen Wohlrecht ein Mittel, durch welches das Volk seinen Willen zur Geltung bringen kann. Wo das allgemeine Wohlrecht besteht, da sei eine sichere Bürgschaft gegeben gegen die Gefahr des gewaltthätigen Unfortuges und eine Gewähr für friedliche Entwicklung. Diejenigen, welche das allgemeine Wohlrecht zerstören wollen, seien die Unfortugler. — In dem Kampfe zwischen Bourgeoisie und Proletariat könne niemand abseits stehen. Auch die akademische Jugend stehe unter dem Einfluß dieses Kampfes. Redner erinnert daran, daß der ganze Staatsmechanismus in Bewegung gesetzt wurde, um Dr. Kronz wegen seiner Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie aus der akademischen Lehrerschaft zu entfernen; daß erst kürzlich in Freiberg zwei Studenten relegirt wurden, weil sie mit sozialdemokratischen Arbeitern Umgang hatten, daß es vor Jahresfrist einer Dame verboten wurde, in einem Studentenverein Vorträge zu halten, und daß der Kergetag sich gegen das Studium der Frauen erklärt habe. Das müsse doch jedem Akademiker zum Nachdenken bewegen und ihn zu der Erkenntniß bringen, daß der Kapitalismus die Unterdrückung bedeute. Wir verlangen nicht, daß die akademische Jugend agitatorisch für die Sozialdemokratie eintrete, denn wir wissen, daß das gleichbedeutend wäre mit ihrem Ausschluß vom Studium. Wir wollen, daß die studentische Jugend sich Ideale schafft. Nicht die Ideale der herrschenden Gesellschaft, der Machtpolitik, gestützt auf Klinte und Kanonen, sondern die Ideale, welche in der sozialistischen Bewegung zu finden sind. Man sagt, der Sozialismus sei nur für die Arbeiter, er verachte die Wissenschaft. Lesen Sie unsere Schriften und Sie werden das Gegentheil finden. Sie haben gegen sich selbst und im Hinblick auf Ihre Zukunft die Pflicht, den Sozialismus zu studiren, damit Sie nicht in Ihrem späteren Beruf der Gedankenwelt des Arbeiters fremd gegenüberstehen. Beim Studium unserer Schriften werden Sie finden, daß die Vorlesungen, welche man Ihnen vom Sozialismus beigebracht hat, falsch sind. Wir wollen nichts, als die Bahn frei machen für eine gesunde Entwicklung von der kapitalistischen zur sozialistischen Gesellschaft. Wenn die Akademiker sich dem Sozialismus zuwenden, so haben sie ein Ideal gefunden, dessen sie sich nicht zu schämen haben. Ich wünsche, daß bei den Studierenden die Ansicht über den Sozialismus geklärt werde, und daß, wenn sie auch nicht der Partei beitreten, sie doch einsehen lernen, daß sie es mit einem Gegner zu thun haben, der Achtung verdient, und daß der, der uns niedertreten will, die Befehle der Entwicklung nicht kennt. — Die Versammelten folgten dem zweistündigen Vortrage Liebknecht's mit großer Aufmerksamkeit und spendeten ihm am Schluß stürmischen Beifall.

Als erster Diskussionsredner nahm ein Herr Reumann, Redakteur des „kleinen Gegen-Rassale“ das Wort. Nachdem er einige gar nicht zur Sache gehörende Bemerkungen gemacht hatte, trat er unter ironischem Applaus ab. Dann folgte Gustav L a n d a u e r, der sich in sachlicher Weise und herediten Worten an die Studierenden wandte, sie zum Anschluß an den Sozialismus aufzufordern. Gymnasiallehrer P a u s e schwärzte für eine Flotte, „so groß wie irgend möglich“, und ein Student der Theologie erlaubte sich, die Versammlung anzuklaffen, indem er versicherte, die deutschen Studenten bleiben beim Bier und würden nicht zum kultar-feindlichen Schnaps greifen. Nachdem Genosse Liebknecht in seinem Schlußwort den Flottenschwärmer abgefertigt hatte, verließen die Versammelten unter lebhaften Hochrufen auf Liebknecht den Saal.

**Holzarbeiter-Verband.** Bezirks-Versammlungen. Am Bezirk Moabit wurden am 11. Juli nach einem Vortrag W i l l a r g s zu Vertragschließern K o h l w i g und P r e s t e l, als Schriftführer W o r m und zum Bezirksleiter V a n d e r S e i d e gewählt.



**Im Bezirk Gesundbrunnen und Wedding referierte** Lanfow. Sodann wurden die Neuwahlen vorgenommen. Als Beitragsammler wurde Gollnow, in die Kontrollkommission Döhling, Wiegner, Schmidt, Scheller, Zampell, Ladan, Felske, Hummel, Ebel, Lehmann, Mochert und als Schriftführer Vogel gewählt. Zum Schluss wurde eingehend das erkrankene Flugblatt besprochen, und den Kollegen ans Herz gelegt, die von den Innungsmeistern einzuführenden Arbeitshefte energisch abzuweisen.

**Im Bezirk Rosenhaler und Schönhauser Vor-**stadt hielt Herr Dr. Fösel einen interessanten Vortrag. Hierauf wurden Richter und Hildenberg als Beitragsammler gewählt. Mehrere Redner sprachen sich dahin aus, daß die „Arbeitshefte“ der Meister von jedem Kollegen zurückgewiesen werden müßten.

**Im Nord- und Nord-Ost-Bezirk referierte** das Mitglied Otto Klinger über das Schädliche der Überzeitarbeit. Er wies an verschiedenen Beispielen treffend nach, wie durch die Ueberstunden nach und nach die Löhne herabgedrückt würden. Auch sprach der Referent eingehend die geplante Einführung der Arbeitsscheine seitens der Innungsmeister und bemerkte, daß nur allein der deutsche Holzarbeiter-Verband im Stande sei, diese für den Arbeiter eine sinnvolle Liste bedeutende Einrichtung nicht zu stande kommen zu lassen. Eine Resolution im Sinne des Referats wurde einstimmig angenommen.

**Im Bezirk West und Südwest unterrichtete** Dr. Bernste in seinem Vortrage die Anwesenden über die gewöhnlichen Symptome der am häufigsten vorkommenden Krankheiten und die dabei anzuwendenden Vorbeugungs- und Heilmethoden. Die Wahl des Beitragsammlers für die Zahlstelle bei Jubel fiel auf F. Schulz. Die Werkstatt-Kontrollkommission wurde ergänzt im W. durch Brandt, im SW. durch M. Schulz, Czach, Manthey und Freigang.

**In Friedrichsfelde sprach** Sittin über die wirtschaftlichen Umwälzungen und die Gewerkschaften. Dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrag folgte eine lebhaft diskutierte. Als Beitragsammler ward Brunl einstimmig gewählt.

**In der Versammlung in Weisensee referierte** Rusche-Berlin. In der Diskussion sprach Kollege Die, welcher mit seinen Ausführungen den Vortrag recht treffend ergänzte. Hierauf gab Richter, als Obmann der Kontrollkommission, über seine Thätigkeit Bericht. Demnach sind während der letzten drei Monate 14 Werkstellen, 2 Vertrauensmänner und 3 Kommissionsmitglieder abgehalten worden. Geringt wurde das Verhalten der Kollegen der Werkstatt von Döschin, Gählerstraße, welche, trotz ihres gegebenen Versprechens, sich dem Verbands anzuschließen, und zu dieser Versammlung besonders eingeladen waren, nicht erschienen sind. Gestaltet wurde ebenfalls der schwache Besuch der Vertrauensmänner-Sitzungen, auf welchen noch verschiedene „bessere“ Werkstellen, wo früher die Organisation gut war, durch Abwesenheit glänzen. Der Bericht und die Statistik der Kommission fand allseitige Anerkennung. Nach einem kräftigen Appell an die Anwesenden, redete fleißig für den Verband zu agitieren und die persönlichen Reibereien aus dem Spiel zu lassen, wurde die Versammlung geschlossen.

**Deutscher Gewerkschaftsbund.** Mitgliedschaft Berlin. Heute Abend 8 Uhr im Restaurant Cohn, Deutschstr. 21: Mitglieder-Versammlung und Vorstandssitzung.

**Versammlungen der Tischler und Koffer-Branchen.** Von heute ab finden die Vereinsversammlungen alle 14 Tage, Dienstags, abends 9 Uhr, bei Hohl, Waidstr. 21, statt.

**Die Vorstandsmittglieder des Wahlvereins** Berlin VI werden ersucht, zu der morgen Abend 9 Uhr bei Franz Weimer, Müllerstr. 7a, stattfindenden Vorstandssitzung pünktlich und vollständig zu erscheinen. Der erste Vorsitzende.

**Briefkasten der Redaktion.**

Hierdurch bitte ich dringend, mir ohne Aufforderung keine Briefe oder Briefe in Privatangelegenheiten zuzuschicken, da ich völlig außer Stande bin, dieselben durchzugehen oder auch nur zurückzugeben; es liegen mir zur Zeit gegen 600 noch unbeantwortete Briefe und Schriftstücke vor. Als Privatmann bin ich nicht in der Lage, derartige Zusendungen zu beantworten oder auch nur zurückzugeben. Arthur Stadthagen.

**Die juristische Sprachkurse** findet am Montag, Donnerstag und Freitag von 6 bis 7 Uhr abends statt.

**P. Eisenhauer.** Mit dem sogenannten Unfallzuschuß verhält es sich wie folgt: Nach § 5 Absatz 9 des Unfallgesetzes ist vom Beginn der fünften Woche, also vom 29. Tage nach Eintritt des Unfalls bis zum Ablauf der 12. Woche das Krankengeld auf mindestens  $\frac{2}{3}$ , das bei der Berechnung des Krankengeldes zu Grunde gelegten Arbeitslohes (also nicht des wirtlichen Lohns, sondern gewöhnlich des im Statut bezeichneten  $\frac{2}{3}$  bis  $\frac{1}{2}$  des Tagelohns) zu erhöhen. Erreicht das Krankengeld  $\frac{2}{3}$ , das bei der Berechnung zu Grunde gelegten Arbeitslohes oder mehr (gleichgültig ob es von einer oder mehreren Wochen gezahlt wird), so wird Zuschuß nicht gezahlt. Diefen Zuschuß legt die Krankenkasse aus und zieht ihn von dem Unternehmer wieder ein. Der Anspruch auf diesen Zuschuß verfährt, wie die Krankenkassen-Ausschüsse überhaupt, in zwei Jahren. In Ihrem Falle wäre also jetzt höher nichts mehr zu machen. Sie können übrigens indessen 12,30 Mark wöchentlich erhalten zu haben, hätten demnach also den Zuschuß erhalten.

**Grabowice.** Ueber den Inhalt des Artikels werden von uns weitere Nachrichten angefordert. Sie müssen sich daher noch ein wenig gedulden.

**G. Schi.** Und ist über den Allgem. deutschen Spar-Verein nicht bekannt.

**Wetter-Prognose für Dienstag, den 19. Juli 1898.**  
Bleulich kühl, vorwiegend trübe und regnerisch bei mäßigen westlichen Winden.

**Theater.**  
Dienstag, den 19. Juli.  
**Neues Opern-Theater** (Kroß).  
Bajazzo. Cavalleria rusticana.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Neuburg.** Frage an das Schicksal.  
Hierauf: Momentaufnahmen. Anfang 8 Uhr.  
**Neues.** Schermitzsch. Mein treuer Knecht. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Westen.** Carmen. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Ostend.** Auf Sumatra. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Thalia.** Im Begegnung. Anfang 8 Uhr.  
**Welle-Alliance.** Der letzte Brief. Anfang 8 Uhr.  
**Friedrich-Wilhelmstädtisches.**  
Die Doppelgänger. Anfang 8 Uhr.  
**Alexanderplatz.** Die Glediererin. Anfang 8 Uhr.  
**Hrania.** Tautenkranz 48-49.  
Nationalistische Aufführung. Täglich geöffnet von 10 Uhr vor mittags ab. Eintritt 50 Pf. Abends 8 Uhr: Wissenschaftliches Theater.  
**Jubaldenstr. 57/62.** Täglich abends von 8-10 Uhr: Sternwarte, Operntelephon.  
**Nyoko.** Don Juan in der Hölle. Anfang 8 Uhr.  
**Passage-Panoptikum.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

**Reichshallen-Garten-Theater.**  
Leipzigerstr. 77.  
Neu! **MISKO** Neu!  
und das **sprechende Pferd**  
„Punch“! Rich Lester's Savoir-Aller. Die Kunstfahrräder „Der-ington“. Ferner bei kolossalem Beifall:  
**Berlin auf Stelzen!**  
von W. Agoston und K. Wilhelm.  
Anfang: Sonntags 7 Uhr. Montag 8 Uhr. Dienstag 8 Uhr. Entree 50 Pf. Familien-Vorzugsarten gültig. Bei ungünstiger Witterung im großen Theateraal.

**AUSSTELLUNG am KURPÜRSTENDAMM.**  
**Carl Hagenbeck's INDIEN**  
Schaustellungen in der Arena: Wochent. 6 u. 8 Uhr nachm., an Sonn- u. Festtagen 4, 6 u. 8 Uhr nachm., im Indischen Theater ab 4 Uhr beständig.  
Ab 4 Uhr nachm.: Gr. Militär-Doppel-Concert.  
Entree 50 Pf., Kinder die Hälfte.

**Mittwoch, den 20. Juli, abends 8 Uhr:**  
**Grosse öffentliche Versammlung**  
d. Schmiede Berlin u. Umg.  
1. „Engl. Garten“, Alexanderstr. 27c  
Tagesordnung:  
1. Vortrag. Referent: Gen. John. 2. Wahl zur Ergänzung der Gewerbegerichts-Richter. 3. Wahl eines Vertrauensmannes. 4. Berichtlesen.  
Wegen der hochwichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Kollegen notwendig.  
Der Vertrauensmann.

**Fahrräder!**  
neu, leicht, schnell, seit. Gelegenheits-Verkauf Ring, an der Stadtbahn 60 II.  
Halbrenner, erstklassiges Gebraucht, sehr gut erhalten, feinste Ausstattung, verkauft billig **Prugel**, Kaiserin Augusta-Allee 14.  
Hört! Radfahrer. Hört! Neue Herrenräder mit Zubehör, Preis 90 Mark, verkauft **Gartmann**, Anhalterstr. 21, I. 45045\*

**Offend-Carl Weiß-Theater.**  
Gr. Frankfurterstr. 132.  
Vorletzte Woche! Vorletzte Woche!  
**Auf Sumatra.**  
Dr. Kuchlingstr. 62. — Anf. 8 Uhr. Vorzugsbillets haben Gültigkeit.

**Concerthaus**  
Leipzigerstr. No. 48  
Letzte Saison vor dem Abbruch.  
Täglich:  
**Hoffmann's Quartett**  
und **Humoristen.**  
Eine Refruten-Aushebung.  
Anfang: Sonntags 7, Wochent. 8 Uhr.

**Schweizer Garten.**  
Täglich: **Theater u. Spezialitäten-Vorstellung, Volksbelustigungen.** Im Ball.  
Anfang des Konzerts 4 1/2 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.  
Billets zu ermäßigten Preisen in Handlungen.  
Zur Beachtung! Gedächtnis mit Vorstellung und Ball zur Abhaltung ihrer Sommerfeste (speziell Sonnabends).

**Dr. med. Schaper,**  
prakt. Homöopath. Arzt u. Spezialarzt f. Haut-, Gyn., Geschlechtsleiden, Frauenkrankheiten. Sp. 9-1, 4-8.  
**Schöneberger Ufer 25.**  
**Homöopath. Poliklinik:**  
Montag, Mittwoch, Sonnab. Ab. 7-8.  
Große Hamburgerstr. 20, I.

**Für 36 Mark**  
fertige feine Anzüge nach Maß, für 30 Mark. Sommerpaletots nach Maß, für 8-12 Mark. feine Hüte nach Maß.  
**Riesentofflager**  
Krausenstr. 14, I. kein Laden  
**Arbeitsanzüge** W. Fahr Brunnenstr. 112.  
**Möbel auf Theilzahlung**  
J. Kellermann, Neue Jakobsstr. 26.  
Mühlenstraße 8, a. d. Oberbaumbrücke, 5 Min. von Station Warschauerstraße, sind v. 1. Oktober frei. Hofwohnungen v. 1 u. 2 Stuben nebst allem Zubehör v. 72-91 Thaler zu vermieten. Näheres daselbst beim Verwalter. 54832\*

**Apollo-Theater.**  
Neues Programm.  
Um 9 Uhr:  
**Don Juan in der Hölle.**  
Phantastische Ausstattung-Burleske in 2 Bildern.  
Ferner:  
**20 Spezialitäten 1. Ranges.**  
Vor der Vorstellung:  
**Grosses Garten-Konzert.**  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr, Konzert 7 Uhr, Anf. der Vorst. 8 Uhr.

**Victoria-Brauerei**  
Lützow-Strasse 111/112  
(nahe Potsdamer Platz).  
Garten resp. Saal.  
Täglich:  
**Stettiner Sänger**  
(Weyfel, Pleiss, Britton, Steib, Krone, Röhl, Schneider und Schrader).  
Anfang präzis 8 Uhr. Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. Familien-Billets à 1 Mark (siehe Plakate).  
Täglich wechselndes Programm!  
**Wedding-Park**  
Haller-Strasse 178.  
Jeden Dienstag:  
Norddeutsche Sänger  
Biegler, Wolf, Hohenberg etc.  
Entree 20 Pf., Vorzugsbillets 15 Pf.

**Max Klien's Sommer-Theater,**  
Gartenstraße 14/15. — Artistischer Leiter: Paul Milbits.  
Täglich:  
**Große Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung**  
The Onra's. — Miss Alice, Jongleuse auf rosender Kugel. — Pept und Pepino. — The Picard's. — Carl Gursch, Tanzmeister. — Miani Estera, Köpferin. — Paul Frey, Humorist. — Franziska Wünsch, Operetten-Sängerin. — Prof. Cuno's Regen-Bild. — Neu! Junge oder Mädchen, Gesangsposse in 1 Akt von E. S. u. m. — Neu! Du ahnst es nicht, Schwan in 1 Akt von Richard I.  
Im schattigen Garten vor und nach der Vorstellung:  
**Grosses Doppel-Konzert.**  
In den Sälen: **Grosser Ball.**  
Anfang des Konzerts 4 Uhr, der Vorstellung Wochentags 6 Uhr, Sonntags 5 Uhr.  
Max Klien.

**Kranzbinder u. Blumenhandlung** von 50450\*  
**Robert Meyer,**  
No. 2. Mariannenstr. No. 2.  
Widmanns-Röhre, Guirlanden, Ballfräulein, Bouquets etc. werden sehr geschmackvoll und preiswert geliefert.  
**4 1/2 Pf. Brot 50 Pfg.**  
Liefert 50450\*  
Albrecht's Backerei, Oranienstr. 8, Range 26.  
Falkenstr. 28. Sanfterstr. 2

**Arbeitsmarkt.**  
Tücht. Farbmacher, der auch verliert, und Mädchen zu Bronze-Rente werden verlangt Brangelstr. 12.  
**Baker verlangt**  
5555\*  
**C. Rubenberger,** Goldschmiedfabr.  
**Zwei Möbelpolierer,** maßlos, sucht für große Arbeit **Stein**, Dehnerstr. 37, Fabrikgebäude. 46545  
**Metallarbeiter,** auch Schraufschloß, sowie Werkmeister f. Fahrrad-Reparatur, I. Hennisse, Offerten M. H. Lagernd, Postamt 7 Hamburg. 45535  
**Preiser** auf Silber und Blut, nur solche, verlangt Sebastianstr. 20. 45525  
**Polierinnen** auf Affente in und außer dem Hause finden dauernde Beschäftigung bei **55515**  
**Bergs Gebrüder,** Schillingstr. 12.  
60 Ramsfeld auf wafferte Räder bei gut. Preisen best. in und auherm Hause **Wiesolt**, Webersstr. 30/37. 45625  
Radfahrer auf Ostföhrde verlangt **C. Peiderl**, Stalitzerstr. 117. 45675

**Prater-Theater,**  
Kohlsam-Allee 7/9.  
**Trieb auf Erben.**  
Lebensbild mit Gel. u. Tanz in drei Akte von Hugo Schulz. Musik v. H. Rehen. Auftreten d. Köpferin, Elsa de Pianque, d. Gratesque-Duett. Gebr. Milano, der 3 Warten Gymnastiker, des musik. Königs Mr. Barna mit 1. dres. Matten, der Oranti Troupe, musk. Grenier, Ballet, Pantomime, Konzert und Ball. — Anf. 4 Uhr. Eintritt 30 Pf., num. Platz 50 Pf. **Kalbo.**

**Puhlmann's Vaudeville-Theater**  
Schönhauser Allee 148.  
**O diese Radler!**  
Wollen-Burleske von Oskar Victor. Roeder.  
Auffreten d. gelammten neu engagierten Schauspiel- u. Spezialitäten-Personals.  
Im Saal: **Gr. Fest-Ball.**  
Anf. d. Konz. 4 1/2, d. Vorst. 5 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.  
Die Direktion: Ferd. Lehmann.  
**W. Noack's Theater**  
Brunnen-Strasse 16.  
Täglich im schönen Garten:  
**Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**  
**Das goldene Kalb.**  
Charakterbild in 1 Akt v. E. Dabow.  
**Nord und Süd.**  
Operette in 1 Akt von Lindner. Musik von Richard Thiele.  
Im Saal: **Grosser Ball.**

**Passage-Panopticum.**  
Théâtre-Variété.  
Sensationell:  
Die schöne **Tätowirte** Sgn. **Radolf** als Athletin.

**Johannisthal-Waldkater**  
Dienstag, den 19. Juli 1898, nachmittags 4 Uhr:  
**Großes Garten-Konzert**  
von Karl befehltem Orchester im Matrosen-Uniform.  
Hierzu ladet freundlich ein **Carl Bastian.**  
**P. Schrader's**  
ält. Zahnatelier des Nordens  
Hochstr. 42, geg. 1879.  
Zahnärztliche Einrichtungen sämtlicher Krankenkassen, Zahnleben mittels Elektricität, Familien-Unterschieden der Kr.-Kasse Kassenpreise.  
**Goldabfälle.** Gold, Silber, Refr. gold, Treffer, Platin lauft die Scheide-Anstalt Zimmerstr. 32. 54798\*

**Ostbahn-Park.**  
Am Kaiserin Platz.  
Direktion: **H. Imbs.**  
Täglich:  
**Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.**  
Anfang des Konzerts: Wochent. 5 Uhr, Sonntags 4 Uhr. Bei ungünstiger Witterung finden die Vorstellungen im großen Saal statt.  
Neue neuerbauten Festäle haben Vereinen zur Verfügung.

**Fahrräder.**  
In Fabrikat, unter Garantie zu total. Zweijährig bei mäßig. Anzahlung direkt in d. Fabrik **Diesendachstr. 33.**  
**Fahrräder.**  
Stets großes Lager erstklass. Fabrikate auf 40992\*  
**Theilzahlung**  
ohne Preiszahlung zu den konstantesten Zahlungsbedingungen.  
Herren- u. Damen-Räder v. 150 M. an.  
**Adomeit & Landau,**  
Lothringerstraße 48 I,  
dicht am Rosenthaler Thor.

**Sophastoffe**  
auch **Reste**  
in Bild, Damast, Crepe, Plüsch, Gobelins und Blausch. 40718\*  
Proben franko!  
in allen Qualitäten zu Fabrikpreisen.  
Berlin S., Deubenstr. Nr. 158.  
**Emil Lefèvre.**

**Werkstatt-Bekleidung** für jedes Gewerk  
kauft man gut und billig bei 55171\*  
**Adolf Wecker,** Molkenmarkt 3, Blusenfabrik für alle Gewerke.  
**Zähne 2 M.**  
10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Theilzahl. wöchentl. 1 M. Sprossstr. 9-9. Zahnarzt **Wolf**, Leipzigerstr. 22.

**Herren-**  
Anzug, eleg., chic, nach Maß, reine Wolle, neueste Muster, zwei Anproben, m. guten Futterstoffen, unter Garantie für tadellofen Sitz, für 25-30 M., offert  
**A. Priester,**  
Lieferant d. Sparvereins Nordost, sowie Lieferant des Verbandes Deutscher Beamten-Vereine, Große Frankfurterstraße 40.  
**Schlosser**  
auf Goldschmied u. Treppenanbau, neuzeitl. u. gebr. finden dauernde Beschäftigung. 05/17\*  
**S. J. Arnheim,**  
Fahrräderstr. 40.

**Original-Löwenbitter**  
Das beste für den Magen.  
In Flaschen à M. 0,60, 1,10 u. 1,50.  
Wie im Kaufhaus überall zu haben.  
Wo nicht vorhanden, bitte zu verlangen. 50450\*  
**R. F. Mittelstädt**  
Weinhandlung und Likör-Fabrik  
N., Brunnenstr. 152.

**Stempel-Fabrik** von **Robert Hecht,**  
Berlin S., Cranienstr. 142.  
Liefert schnell und billig alle Arten **Stempel** in bester Ausführung.  
**Kaufmann-Typen „Verkehr“**  
zum Zusammenlegen einzelner Wörter sowie ganzer Sätze von 1,50 M. an.

**In Fabriken,**  
Arbeiter, Handwerker u. Kleinbürger freil. bekannte, geachtete Leute, auch Damen, werden von einer durch ihre angenehme Verschönerungart beliebte Krankenkasse in Strelitz als Vertreter in ganz Deutschland gesucht.  
**Allgem. Volkstrankenkasse E. H. 126,**  
I. Direktion: Bureau, Müllerstr. 174, II. Sallingerstr. 36.  
(Von 8-4 Uhr.) 2719\*

**Arbeiterinnen** auf gute Taquetid im Hause verl. **Büchler**, 44976\*  
Krausen-Allee 52.  
**Häuger** 45415  
Arbeiterinnen außer d. Hause, Städt. 90 Pf., ohne Ausfertigung verlangt **Jaenicke**, Brinng. 8.



# Achtung! 2. Wahlkreis, Achtung!

Sonnabend, den 23. Juli 1898  
In den Gesamträumen der Berliner Bock-Brauerei  
am Tempelhofer Berg:

## Großes Sommerfest

verbunden mit Sommernachts-Ball,  
Grosses Instrumental- und Vokal-Konzert.

Turnerische Aufführungen.  
Gesangsaufführungen unter Mitwirkung der Gesangsvereine „Kreuzberger Harmonie“, „Freie Post“, „Gerechtigkeit“, „Freiheit“ u. „Frühlingstau“.  
**Grosser BALL.**  
Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 30 Pfennige nach.  
Die Kaffeetische für den geehrten Damen von 2 Uhr an geöffnet.  
Eintree 20 Pfg. [211/1] Anfang 4 Uhr.

## Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis (Osten).

Dienstag, den 19. Juli, abends 8 Uhr,  
bei Warsany (Königsbank), Gr. Frankfurterstr. 117:  
**Versammlung**

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn Dr. R. Silberstein über: Prostitution und Geschlechtskrankheiten vom Standpunkt der öffentlichen Gesundheitspflege. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 242/20\*  
Die Versammlung wird präzis eröffnet, das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.  
Der Vorstand.

## Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis (Südost).

Dienstag, den 19. Juli, abends 8 1/2 Uhr,  
im Lokal des Herrn Brüder, Waldemarstrasse 75:  
**Versammlung**

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen Kotske über: „Wahlbetrachtungen“. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 243/1\*  
Neue Mitglieder werden aufgenommen.  
Der Vorstand.

## Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 19. Juli, abends 8 1/2 Uhr:  
**Versammlung**  
im „Feldschützen“, Müllerstrasse Nr. 142.

Tages-Ordnung:  
Vortrag des Genossen W. Liebknecht. Diskussion. Vereinsangelegenheiten. Verschiedenes. 247/10\*  
NB. Die Genossen, welche noch Anträge zur Generalversammlung haben, werden ersucht, dieselben bis Dienstag einzureichen, damit dieselben auf die Tagesordnung gesetzt werden.  
Der Vorstand.

## Arbeiter-Bildungsschule.

Dienstag, 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in Stabernack's  
Salon, Inselstrasse 10:  
**General-Versammlung.**

Tages-Ordnung:  
1. Bericht des Vorstandes und der Revisoren. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. 5/4\*  
Mitgliedsbuch legitimiert. Beiträge werden entgegen genommen.  
Zahlreichen Besuch erwartet.  
Der Vorstand.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.  
Mittwoch, 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Cohn, Bentzstr. 20/21:  
**Centrum-Vertrauensmänner-Versammlung.**

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag über: Gewerkschaftsorganisation und ihre erzieherische Wirkung. 2. Bericht über Verhältnisse der Holzarbeiter in Preussen und Verschiedenes. 105/18\*  
Die Ortsverwaltung.

## Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.  
Mittwoch, den 20. Juli cr., abends 8 1/2 Uhr:  
**Bezirks-Versammlung für den Norden**  
(Gesundbrunnen, Schönhauser u. Prenzlauer Vorstadt)  
im Lokal von Wernau, Schwedterstr. 23/24.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn Ingenieurs Grempe über: Berufsausbildung der Metallarbeiter in der Bergangehörigkeit, Gegenwart und Zukunft. 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten und Verschiedenes.  
Die Kollegen und Kolleginnen werden dringend ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.  
Die Bibliothek des Verbandes befindet sich im Restaur. Märchel, Jüdenstr. 35. Dieselbe ist geöffnet jeden Abend von 7 1/2 bis 9 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.  
Die zu heute am 19. Juli angelegten Bezirksversammlungen für den Osten und für Rixdorf finden erst am 26. Juli in feierlichen Sololen statt. 112/18  
Die Ortsverwaltung.

## Berein d. Lithographen, Steindrucker u. Berufsigen. Deutschl.

(Hitziale Berlin I.)  
Donnerstag, den 21. Juli 1898, abends 8 1/2 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstrasse Nr. 27c:  
**General-Versammlung**

Tages-Ordnung:  
1. Geschäftliches. 2. Kassenbericht. 3. Wie stellen sich die Mitglieder der Total-Arbeitslosen-Unterstützungskasse zur Beibehaltung derselben? 4. Diskussion. 5. Verschiedenes.  
Die Mitglieder werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß in dieser Versammlung darüber Beschluß gefaßt wird, ob zur Lokal-Arbeitslosen-Unterstützungskasse weiter gezahlt wird oder nicht. In anbezug der Wichtigkeit der Versammlung ist es Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen.  
Mitgliedsbuch legitimiert.  
Die Verwaltung.

## Malier, Lackierer, Anstreicher

und verwandte Berufsgegenossen.  
Am Mittwoch, den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in den  
Arminhallen, Kommandantenstr. 20:  
**Kombinierte Versammlung.**

Tages-Ordnung:  
1. Bericht der Agitationskommission der Provinz Brandenburg. 2. Wahl der Delegierten zum Provinzialtag. 3. Bericht und Abrechnung der Nachschulkommission. — Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen der Mitglieder unbedingt nötig. — Mitgliedsbuch legitimiert.  
Der Einberufer.

B. Günzel, Lothringerstr. 52. Spezialität: Porträts sozialistischer Führer, Ornamente, Ritzarbeiten in Holz, Eisen, Messing, Kupfer, Silber, Gold, sowie jede Drechselarbeit u. Repar. (Man verl. Preisverantw.)

# Achtung! Parteigenossen Berlins! Achtung!

Sonntag, den 24. Juli, im Schloß Weikensee

## Gr. Volksfest

arrangiert von den  
sozialdemokratischen Parteigenossen des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises  
**Massen-Gefänge**  
von ca. 500 Mitgliedern des Arbeiter-Sängerbundes  
unter Leitung des Bundes-Dirigenten Herrn Blobel.

**Großer Radfahrer-Korso**  
auf festlich geschmückten Fahrrädern durch das ganze Städtchen unter Vorantritt einer Musik-Kapelle.  
Eine Stunde später  
**Großes Reigenfahren**  
ausgeführt von Mitgliedern des Arbeiter-Radfahrer-Vereins Berlin.

**Grossartige turnerische Aufführungen**  
von Mitgliedern der Männer- und Damen-Abteilungen des allgemein beliebten  
Arbeiter-Turnvereins „Fichte“

Im herrlich gelegenen See:  
**Gr. Schwimm-Pantomime.**  
Die Vorkriegs-Revue von Sing-Sang-Zing oder: Die gepanzerte Faust  
ausgeführt vom Berliner Arbeiter-Schwimmerbund („Neptun“, „Nord“, „Vorwärts“)

**Auftreten der berühmten Norddeutschen Konzert-Sänger.**  
**Auftreten altbewährter Spezialitäten**  
in dem herrlich gelegenen See-Theater.

**Konzert-Musik**  
von zwei stark besetzten Musik-Kapellen  
unter Leitung der Dirigenten Herren Tietz und Schonert.

**Großes Brillant-Wasser-Feuerwerk**  
ausgeführt von dem berühmten Pyrotechniker Herrn C. Albers.

**Tanz.**  
Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Die Kaffeetische steht den geehrten Damen von 2 bis 6 Uhr zur Verfügung.  
Anfang des Konzerts früh 8 Uhr.

Für hinreichende Fahrverbindung wird Sorge getragen.  
Da wir weder Mühe noch Kosten gescheut haben, das Fest großartig zu gestalten und die Besucher in jeder Weise zufrieden zu stellen, so ersuchen wir um recht zahlreichem Besuch.  
220/1  
Das Comité.

Billetts sind bei allen bekannten Parteigenossen zu haben.

## Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter und Berufsgenossen Berlins und Umg.

Sonnabend, den 23. Juli cr.:  
**Gr. Sommer-Fest**

in Joll's Victoria-Garten, Treptow, Köppler Landstrasse 4,  
fünf Minuten vom Bahnhof Treptow, Haltestelle der Elektrischen Bahn  
(Siemens u. Halske).

Im Garten **Großes Konzert,**  
von 4 Uhr an:  
ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Musik-Instrumenten-Arbeiter  
unter Leitung des Herrn Guttmann.

**Gesangs-Aufführungen**  
vom Sängerkreis der Musikinstrumenten-Arbeiter.  
Im Saale: **Grosser Ball.**

Herren, die am Tanz von 8 Uhr an teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.  
(Tanzleitung: Richard Heinrich.)  
Jedes Kind bekommt beim Eintritt eine Stocklaterne gratis. — Beim Dunkelwerden: **Großer Fackelzug.** — Die Kaffeetische ist den geehrten Damen von 3 Uhr nachmittags an geöffnet.

Billetts à 20 Pf. sind zu haben im Restaurant Heinrich, Ranninstr. 78 und beim Herrn G. Darsow, Grünauerstr. 25. — Offenti. Kasse findet nicht statt.  
Da Umstände halber die Delegiertenversammlung am Montag nicht stattfinden konnte, so ersuche ich sämmtliche Delegierte, am Mittwoch, den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Drantestr. 54, zu erscheinen.  
142/8  
Der Vorstand.

## Direkt von Aachen!

der ersten Tuchfabrikstadt Deutschlands, versenden wir zu bekannt billigen Preisen berühmte prämierte Aachener und andere erstklassige **Anzüge, Paletots** etc. in unüberstosbare Stoffe zu **Tausende Empfehlungen** und die stätliche nachweisbare Anzahl von ca. 30.000 Kunden beweisen unsere hervorrag. Leistungsfähigkeit. **Monopol-Cheviot** unsere berühmte Spezialität, echtfarbig, reinwollig, modern, 3 Meter zum gediegenen Anzuge 12 Mark! [23/17\*]  
Wilkes & Cie., Tuch-Industrie, Aachen No. 78.

## Für 2—3 Mark

im Riesenstofflager  
Krausenstr. 14, I., kein Laden.

**Elise Biedermann**  
geb. Thiermann  
am Sonntag früh entschlafen ist. Beerdigung Donnerstag Nachm. 5 Uhr von der Charité aus. Wwe. Thiermann.

## Achtung! Banarbeiter. Achtung!

Paul Beschlag der Kommissionsführung vom 16. und laut Beschluß der öffentlichen Versammlung vom 17. d. M. machen wir die Ortsvereinstellungen resp. Vorstände darauf aufmerksam, daß sie darauf hinzuwirken haben in ihren Mitglieder-Versammlungen, daß alle Versammlungen an einem Sonntag stattfinden. Jedoch muß dieselbe noch eine Konferenz stattfinden und bitten wir, etwaige Anträge formell zu stellen.  
40/4  
Die Kommission. J. K.: W. Noack.

## Freien Volksbühne und der Freireligiösen Gemeinde

genießen laut Vertrag mit der Victoria zu Berlin besondere Vergünstigungen bezugl. der bei Volks- und Kinder-Versicherungen und bei lebenslänglichen Eisenbahn-Anwartschaften (letztere mit nur einjähriger Wartezeit) die Aufnahmegebühr fortfällt, und bei größeren Lebens- und Unfall-Versicherungen die Policegebühr nicht berechnet wird.

Versicherungs-Anträge nimmt schriftlich und mündlich entgegen  
**E. Vogtherr,** General-Agentur  
Drancienstrasse 57.

**Julius Cohn,** General-Agentur  
Stephanstrasse 30.

## Sozialdemokratischer Wahlverein f. den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Den Genossen zur Nachricht, daß der Parteigenosse Brunnemann, Ernst August Wegener

nach schweren Leiden entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 20. d. M., nachmittags 5 Uhr, von der Rixdorferstr. 34 nach dem Neuen Jerusalem-Kirchhof statt. [247/7]  
Zahlreiches Erscheinen erwartet.  
Der Vorstand. J. K.: Tauschel.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband.

(Verwaltungsstelle Berlin.)  
**Todesanzeige.**  
Am 18. d. M. starb unser Mitglied der Schmied  
**Karl Neumann.**

Ehre seinem Andenken.  
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. Juli, nachm. 4 Uhr, vom Augustin-Kirchhof, Scharnhorststraße, aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht  
112/17 **Die Ortsverwaltung.**

Am Sonntag, den 17. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr, verstarb nach langen schweren Leiden im Alter von 92 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, der Maurer  
**Mathias Kohns.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 20. d. M., von der Leichenhalle des Rixdorfer Friedhofes aus statt. 45700  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Emma Kohns geb. Förster n. Kindern.

## Kranken- u. Begräbnisf. d. Berl. Gürtler, Bronceur.

(G. S. 60.)  
Die Beerdigung des am 15. d. M. verstorbenen Mitgliedes, Gürtler  
**Herrn Gürtler**

findet am Dienstag, den 19. Juli, nachm. 6 Uhr, auf dem Neuen Jerusalem-Kirchhof (Brig.) statt.  
Um rege Beteiligung bittet  
45686 **Der Vorstand.**

Nach langen schweren Leiden verstarb am Freitag Nachmittags 3 1/2 Uhr mein lieber Mann unser guter Vater, der Gürtler  
**Hermann Gürtler**

im 48. Lebensjahre. Um stille Teilnahme bittet Frau Gürtler nebst Tochter.  
Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittags 6 Uhr von der Leichenhalle des Neuen Jerusalem-Kirchhofes zu Brig aus statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 16. d. M. meine liebe Frau  
**Marie Ruhland**

nach langen schweren Leiden verstorben ist.  
Die Beerdigung findet am 19. d. M., nachmittags 4 Uhr, nach dem neuen Jerusalem-Kirchhofe statt.  
**August Ruhland nebst Kindern,**  
Friedrichstr. 249.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 19. d. M. mein lieber Mann, der Metallarbeiter  
**Otto Beyer,** nach kurzem aber schwerem Leiden verstorben ist.

Die Beerdigung findet am 20. d. M., nachmittags 6 1/2 Uhr, von der Halle der Jüdischen Gemeinde in Neu-Weikensee aus statt. 45576  
Die trauernde Wittwe  
**Martha Beyer, geb. Schmidt.**

## Todesanzeige.

Gestern Abend, den 17. d. M., starb unser lieber Sohn, Bruder u. Schwager, der Tischler  
**Otto Kunert**

im 32. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Dienstag, den 19. d. M., nachm. 5 Uhr, von d. Dantzigstr. 2 aus statt.  
Die trauernden Hinterbliebenen.